Morgenausgabe

Nr. 99 / A 50 — 45. Jahrgang

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 3.— M. im voraus zahlbar. Postbezug 3.72 M. einschl. Bestellgeld, Auslandsabonnement 5.50 M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund" Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Dienstag 28. Februar 1928

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr 3

Es bleibt bei Maiwahlen!

Erklärung Hergts zum Notprogramm. — Sozialdemokratie in Kampfstellung.

Erster Tag der Bürgerblockarbeit am Notprogramm im Reichstag. Die Sprecher der weiland Bürgerblockparteien standen auf, einer nach dem andern. Einer nach dem andern sprach vom Entschluß, aus vaterländischen Erwägungen das Notprogramm zu verabschieden, einer nach dem andern pries das Verantwortungsbewußtsein des Reichstags, will sagen der eigenen Partei, das durch die Stimme Hindenburgs wieder zum Leben erweckt worden ist. Wenn Deklamationen schon Taten wären, dann wäre das Notprogramm schon unter Dach und Fach.

Aber die Risse im Notblock sind schon am ersten Tage sichtbar geworden. Es handelt sich dabei nicht um Streit über ein agitatorisches Mehr oder Weniger an dieser oder jener Stelle des Notprogramms, sondern um politische Fragen von tieferer Bedeutung.

Graf Westarp forderte, daß die sterbende Regierung keine handelspolitischen Bindungen mehr zu ungunsten der Landwirtschaft eingehe, vor allem nicht mit Polen.

Der Demokrat Dietrich stellte fest, daß die Mehreinnahme aus Zöllen von 150 Millionen Mark bereits gebunden war: sie sollte zur versprochenen Senkung der Industriezölle bei Handelsvertragsverhandlungen verwendet werden.

Herr Scholz, der Volksparteiler, wälzte die volle Verantwortung für die finanzielle Auswirkung des Notprogramms ausschließlich auf den Reichsfinanzminister.

Man fühlt grundlegende Differenzen über die Orientierung der deutschen Handelspolitik. Die sterbende Regierung wird unversehens mit ihrem Notprogramm die deutsche Handelspolitik in deutschnational-agrarisches Fahrwasser leiten und Hemmungen und Festlegungen schaffen, die in der Zukunft erst mühsam beiseite geräumt werden müssen.

Herr von Guérard protestierte namens des Zentrums entschieden gegen einen neuen Personaletat, gegen Neueinstellung und Aufbesserung von Beamten. Man fühlt einen Widerstand gegen deutschnationale Bestrebungen, noch in der Agonie des Bürgerblocks deutschnationale Machtpositionen in der Verwaltung zu schaffen.

Die Einigkeit über das Programm des „Verantwortungsbewußtseins" wird von allen Seiten beteuert. Hinter diesem Programm aber steht das Streben der Deutschnationalen, politische Kursbestimmungen und Festlegungen durchzusetzen, steht der Protest ihrer Partner gegen deutschnationales Machtstreben.

Die letzten Arbeiten des sterbenden Bürgerblocks werden sichtbar. Sie aufzudecken, ist die Aufgabe der Opposition. Wenn die Blockparteien geglaubt haben sollten, daß die Sozialdemokratie im Notprogramm nur eine geschäftsmäßige Abwicklung von Restvorlagen sehen werde, so wird sie die Rede des Genossen Stampfer eines Besseren belehrt haben. Scharf kündigte er sozialdemokratischen Widerstand gegen alle Absichten an, die Zukunft der deutschen Außen- und Innenpolitik mit deutschnationalen Hypotheken zu überlasten. Mit allem Nachdruck lehnte er jede Bindung der Sozialdemokratie in das Notprogramm ab. Es gibt zwar bisherige Regierungsparteien — aber keine nur „bisherige" Opposition. Die Verantwortung ruht auf den Blockparteien, die Opposition hat kein Teil daran.

Kampf gegen die Regierung des Bürgerblocks, solange sie noch existiert, Kampf, daß sie nicht wiederkehre, wenn ihre Zeit um ist — das ist die Richtlinie der Sozialdemokratie.

Herr von Guérard zog aus der Rede des Genossen Stampfer den Schluß, daß die Hoffnungen auf Erledigung des Notprogramms gesunken seien. Hatte seine Partei wirklich geglaubt, daß die Sozialdemokratie sich auch nur mit einem Schein von Verantwortung für dies Notprogramm aus Wahlangst und Wahldemagogie geboren belasten würde? Ob es zum Ende kommt — das ist die Sache des Bürgerblocks, der selbst dazu tun muß, seinen Schutt aufzuräumen.

Es wird auch so noch ein Riesenmaß von Aufräumungsarbeit bleiben! Die wahre Aufräumung beginnt mit der Wahl. Herr Hergt, der das schon bekannte Notprogramm schlecht und recht vortrug, erklärte: Wahlen spätestens in der zweiten Hälfte vom Mai. Herr von Guérard resignierte: Verhandlungen über Ostern hinaus ausgeschlossen. Dann — kommt die Abrechnung.

Am Schluß der Sitzung wurde ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen die Stimmen von Sozialdemokraten und Kommunisten und einigen Demokraten abgelehnt. Die Kommunisten hatten es nicht über sich vermocht, von ihrer dilettantischen Taktik abzugehen. Sie mußten Herrn Hergt, der die sterbende Regierung als „ordnungsmäßige parlamentarische Regierung" deklarierte, so etwas wie eine Begründung dafür liefern

Die Notprogramm-Debatte.

Auf der Tagesordnung des Reichstags steht als einziger Punkt: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung" in Verbindung mit dem Haushalt des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Als Präsident Löbe die Sitzung eröffnet, ruft von der Publikumstribüne ein jüngerer Mann: „Volksvertreter, tut Eure Pflicht, das deutsche Volk hat ein Recht darauf!" — Der Rufer wird von der Tribüne entfernt.

Der Präsident widmet einen von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf dem sozialdemokratischen Abg. Stolberg, der gestorben ist, noch ehe er praktisch die Vertretung des verstorbenen Abg. Silberschmidt ausüben konnte.

Zur Abgabe der Regierungserklärung nimmt das Wort

Vizekanzler Dr. Hergt.

Er teilt zunächst mit, daß die Genesung des Reichskanzlers Dr. Marx erfreulich fortschreite. (Rufe bei den Kommunisten: „Die politische Genesung nicht!") Dr. Marx habe erklärt, daß er mit dem Notprogramm der Regierung in allen Punkten einverstanden sei.

Durch die mit dem Scheitern des Schulgesetzes verbundenen Vorgänge, ist die verfassungsmäßige Stellung der Reichsregierung in keiner Weise beeinträchtigt. Es ist kein geschäftsführendes Kabinett,

sondern bildet nach wie vor die ordnungsmäßige Regierung, die der Verfassung entspricht.

(Gelächter links.) Mit dieser Auffassung befindet sich die Reichsregierung in voller Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten. Die Regierung hält es für notwendig, daß vor dem Auseinandergehen des Reichstags die dringendsten gesetzgeberischen Aufgaben erledigt werden müssen. Sie betrachtet das zu diesem Zweck aufgestellte Arbeitsprogramm als ein einheitliches Ganzes, das in einem Zug verwirklicht werden muß. Darum enthält das Programm

eine einheitliche Schlußklausel, wonach durch ein besonderes Gesetz der Zeitpunkt des Inkrafttretens aller im Programm enthaltenen gesetzgeberischen Maßnahmen auf den 1. April 1928 festgelegt werden soll.

Dem Wunsch, das **Kriegsschädenschlußgesetz** nur als eine Zwischenlösung gelten zu lassen, hat die Regierung nicht entsprechen können. Sie hat sich aber die Vorschläge des Reichswirtschaftsrats zu eigen gemacht und erhöht zugunsten der Geschädigten die Entschädigungssumme um 300 Millionen. Die Regierung hofft,

Müdigkeit in Genf.

Undén tritt der deutschen These bei.

Genf, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Das Sicherheitskomitee überwies am Montag die Richtlinien des Gutachtens von Politis dem Redaktionskomitee. Damit ist nichts entschieden, sondern nur der Kampfplatz verlegt.

In der Sitzung selbst mußte Deutschland wieder seine Ablehnung der militärischen Regionalverträge als einzigen Weg zur Sicherheit gegen Rumänien verteidigen. Undén-Schweden nahm ebenfalls Gelegenheit, die Gefährlichkeit des Regionalvertragssystems aufzuzeigen. Er betonte, daß besondere Sicherheitsverträge, die militärische Unterstützung gegen einen dritten außerhalb des Vertrages stehenden Angreifer vorsehen, sich

in nichts von den alten bekannten Allianzen unterscheiden

und der Völkerbund diese Art Verträge auf keinen Fall empfehlen dürfe. Finnland trat für die Schaffung der militarisierter Zone ein, lehnte aber eine ständige militärische Kontrolle für solche Zonen ab. Die Einhaltung der Zonen müsse vom gegenseitigen Vertrauen der Völker überwacht werden. England betonte nochmals seinen Standpunkt, daß eine Revision des Völkerbundspaktes für vorläufig nicht in Frage komme. Bemerkenswert war noch der Widerspruch des jugoslawischen Delegierten gegen die Zulassung von Sicherheitsverträgen, die die Frage von Grenzänderungen offen ließen. Seine Auffassung, daß solche Verträge kein Vertrauen, sondern Mißtrauen schaffen und zu Gebietsverletzungen führen könnten, entkräftete Politis mit einem Hinweis auf den § 10 des Völkerbundpaktes, der jede Gebietsverletzung verbiete.

Im übrigen herrschte eine gewisse Müdigkeit. Eine ganze Reihe nebensächlicher Punkte wurde ohne Diskussion dem Redaktionskomitee überwiesen. Am Dienstag nachmittag soll das letzte Gutachten, das über die §§ 10, 11 und 16 des Völkerbundspaktes, in Verbindung mit den drei deutschen Vorschlägen in einer Vollsitzung behandelt werden.

Die Unternehmer beraten.

Der VBMI. zum Werkzeugmacherstreik.

Wie wir erfahren, hat der Verband Berliner Metallindustrieller für heute seinen engeren Ausschuß zu einer Sitzung einberufen, um Stellung zu nehmen zur neuen Sachlage, die durch den Streik der Werkzeugmacher geschaffen ist. In Unternehmerkreisen wird die Sachlage sehr ernst eingeschätzt.

Günstige Wahlaussichten in Frankreich.

500 sozialistische Kandidaturen.

Paris, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs trat gestern zu einer Sitzung zusammen, die größtenteils der Wahlvorbereitung gewidmet war. Der Generalsekretär Paul Faure teilte mit, daß entsprechend dem Parteibeschluß in allen Wahlkreisen schon jetzt die sozialistischen Kandidaten bestimmt sind. Ueber 500 Namen seien dem Vorstand offiziell gemeldet worden. Nur sehr wenige Lokalverbände hätten um Befreiung von der Kandidatenaufstellung gebeten mit der Begründung, daß sie bei vollkommener Aussichtslosigkeit der Wahl eines Sozialisten nicht unnütz den Wahlfonds verschleudern möchten. Im allgemeinen könnten die Wahlaussichten der Sozialistischen Partei als sehr günstig bezeichnet werden.

Der Vorstand beschloß dann, in der Zeit vom 27. bis 31. Mai einen nationalen Kongreß abzuhalten, der angesichts des Wahlausfalles über die politische und taktische Haltung der Partei in der neuen Kammer beschließen soll. Der Ort für diesen Kongreß soll durch Urabstimmung in den Lokalverbänden festgestellt werden. Es kommen dafür in Frage: Bordeaux, Toulouse, Nancy, Mülhausen im Elsaß oder Bastia (Korsika). Der nationale Kongreß soll sich gleichzeitig mit der Vorbereitung des großen Kongresses der Sozialistischen Internationale befassen, der im August in Brüssel stattfindet.

daß auch die Geschädigten selbst diese Lösung als eine Tat ansehen werden, die im Rahmen des möglichen ihre Wünsche befriedigt.

Die **Krise der Landwirtschaft** macht eine umfassende **Hilfsaktion** notwendig. Vor allem soll die kurzfristige Verschuldung mit Reichshilfe umgewandelt werden in langfristige niedrig verzinsliche Hypothekarkredite. Außerdem soll eine bessere Organisation des Absatzes von Vieh und Fleisch geschaffen werden. Dazu werden 30 Millionen zur Verfügung gestellt. Auf diesem Gebiete liegt auch der Plan einer Vereinheitlichung der veterinärpolizeilichen Grenzschutzbestimmungen. Die in der Zeit der Fleischknappheit durchgeführten Fleischeinfuhrerleichterungen sollen abgebaut werden. (Hört! hört! links.) Ferner wollen wir die ratenweise Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents durchführen, zunächst auf 50 000 Tonnen. (Lebhaftes Hört! hört! links.)

Die gesetzgebenden Faktoren und die öffentliche Meinung befassen sich seit geraumer Zeit mit der Frage, ob und in welchem Umfange eine **reichsrechtliche Rentnerversorgung möglich ist.** Angesichts der Gesamtlage und der geringen noch zur Verfügung stehenden Zeit ist es ausgeschlossen, diese Gesetzgebungsfrage jetzt zu lösen. Die Reichsregierung enthält sich daher einer sachlichen Stellungnahme zu dieser Gesetzgebungsfrage. Die Reichsregierung muß aber feststellen, daß bedauerlicherweise die Fürsorge für die Kleinrentner keineswegs überall so durchgeführt wird, wie es dem Sinn und dem Geist der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge entspricht. Sie hält sich daher für verpflichtet, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Kleinrentnerfürsorge entsprechend dieser Reichsgrundsätze durchgeführt wird.

Um den Fürsorgeverbänden die Verbesserung der Fürsorge zu erleichtern und zu ermöglichen, ist im Entwurf des Haushalts 1928 bereits ein Betrag von 25 Millionen Mark vorgesehen. Darüber hinaus aber wird in den Reichshaushalt 1928 ein weiterer Betrag von 25 Millionen Mark einzustellen sein, der zu unmittelbaren Beihilfen an die Kleinrentner verwendet werden soll.

Auch die **Verbesserung der Renten aus der Invalidenversicherung** ist ein Gebot der Stunde. Im Reichsdurchschnitt beträgt die Invalidenrente jetzt 28 bis 30 M. im Monat; dieser Stand ist stufenweise durch die allmählichen Steigerungen der letzten vier Jahre erreicht worden. Ohne die Inflation wäre die Invalidenrente heute rund 22 M. Aus dem Vergleiche geht hervor, daß die neuen Renten die Verteuerung der Lebenshaltung noch nicht ganz berücksichtigen.

Die Erhöhung beträgt 40 Proz. der Steigerungssätze, die jetzt für Beitragszeiten vor der Inflation gewährt werden; dafür sind im Jahre 100 Millionen Mark erforderlich. Aus Rücksicht auf die notwendige Umrechnung der Renten soll die Erhöhung ab 1. Juli d. J. in Kraft treten. Da den Versicherten und den Arbeitgebern zurzeit ein neuer Beitrag nicht zugemutet werden kann, wird der Mehrbedarf von 100 Millionen Mark durch einen jährlichen mit der Zeit abnehmenden Reichsbeitrag gedeckt werden müssen; für 1928 handelt es sich infolge des Inkrafttretens am 1. Juli 1928 um 75 Millionen Mark.

Für die **Angestelltenversicherung** wird eine entsprechende Maßnahme vorgeschlagen; für die Deckung reichen aber die vorhandenen Versicherungsmittel aus.

Im übrigen werden die Notstandsmaßnahmen auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der sozialen Fürsorge noch Ergänzungen in dem Entwurf des Haushaltsplans für 1928 erforderlich machen. Es erscheint möglich, die hierfür notwendigen Beträge auszugleichen einmal durch gewisse Einsparungen bei den Ausgabeposten des bereits vorliegenden Etats und ferner auf der Einnahmeseite durch eine entsprechende Erhöhung des Ansatzes für die Zölle. Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen des bisher abgelaufenen Rechnungsjahres 1927 erscheint es unbedenklich, diesen Ansatz um 150 Millionen zu erhöhen.

Meine Damen und Herren! Nach der mit Zustimmung des Herrn Reichspräsidenten erfolgten Kundgebung der Reichsregierung vom 18. Februar 1928,

soll sich der parlamentarischen Erledigung des Arbeitsprogramms die Auflösung des Reichstages anschließen. Die vorbereitende Tätigkeit der Regierung wie die parlamentarische Behandlung der noch zu erledigenden Aufgaben sollen so eingerichtet werden, daß in jedem Falle die Wahlen in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden können.

Abg. Stampfer (Soz.)

spricht sein Bedauern über die Erkrankung des Reichskanzlers aus und fährt fort: Ein Wort zu einer Frage, die uns außerhalb der Tagesordnung lebhaft beschäftigt. Sie heißt Südtirol. Mit starker Teilnahme verfolgen wir die Auseinandersetzung, die zwischen der deutschen Nachbarrepublik Oesterreich und dem faschistischen Italien entstanden ist. Grenzfragen sind häufig Fragen von Krieg und Frieden. Daran wollen wir nicht rühren. Aber über die Grenzen der Staaten hinaus gibt es eine kulturelle und seelische Gemeinschaft. Was einem Teil von ihr angetan wird, das empfinden wir alle mit. (Lebhafte Zustimmung.)

Infolge der Erkrankung des Reichskanzlers ist

der deutschnationale Vizekanzler

dazu berufen, das Programm der Regierung zu vertreten. Er bestimmt zwar nicht — wie er zu unserer Beruhigung erklärt hat — die Richtlinien der Politik, aber immerhin führt er mit ausländischen Potentaten wichtige politische Gespräche, die im „Berliner Lokal-Anzeiger" erscheinen. Danach werden sie amtlich dementiert, und das ist entschieden das klügste an ihnen. (Heiterkeit.) Die gegenwärtige Regierung, die sich ohne parlamentarische Basis gewissermaßen im Raum freischwebend erhält, bezeichnet sich selbst als eine „ordnungsgemäße Regierung". Dennoch möchte ich sie dringend bitten, an ihr nahes Ende zu denken und die Innen- und Außenpolitik nicht mit deutschnationalen Hypotheken zu belasten. Sie wollen jetzt wieder, nach einem wenig schönen Zwischenspiel, auf den Boden der parlamentarischen Arbeit zurückkehren. Erst mußte aber die Stimme des Herrn sich vernehmen lassen, um sie an ihre Pflichten zu erinnern.

Der Bürgerblock existiert nur noch als unangenehme Zwangsgemeinschaft. Es gibt auch keine Regierungsparteien mehr, sondern nur noch „bisherige" Regierungsparteien. Ganz schlaue Leute haben daraus geschlußfolgert, es gebe jetzt auch nur noch eine „bisherige" Opposition. Ja, das könnte Ihnen so passen. Das wäre die bequemste Methode, eine unbequeme Opposition loszuwerden. (Heiterkeit und Zustimmung links.)

Da sitzt die Bürgerblockregierung mit dem deutschnationalen Vizekanzler! Diese Regierung haben Sie in den Sattel gesetzt, nun passen Sie gefälligst auf, daß sie Ihnen nicht herunterfällt! Solange diese Regierung besteht, werden wir sie bekämpfen, und wenn sie nicht mehr da ist, werden wir dafür kämpfen, daß sie nie wieder aufersteht. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Sie reden jetzt von einem Versagen des Parlamentarismus. Nein, nicht der Parlamentarismus hat versagt, sondern Sie haben versagt. Nicht der Parlamentarismus, der Bürgerblock ist bankerott. In anderen Ländern geht es mit dem parlamentarischen System doch ganz gut. Sehen Sie nach Preußen! Es geht überall, wo die notwendigen Fähigkeiten vorhanden sind, und wo man Koalitionen aufbaut auf den ehrlichen Willen zu gemeinsamer Arbeit, nicht aber auf den Willen einander über das Ohr zu hauen. (Sehr gut! links.) Sie (nach rechts) stehen vor Trümmerhaufen und fühlen jetzt die Pflicht, wenigstens den Schutt vor der Haustüre wegzuräumen und die freie Einfahrt zu ermöglichen. Daran wollen wir Sie nicht hindern. Aber wenn sich jetzt alles in enger Zeit drängt und stößt und die geschäftsordnungsmäßigen Schwierigkeiten nicht überwunden werden können, dann tragen Sie die Verantwortung dafür, Sie ganz allein! (Sehr wahr! links.) Sie haben

alles verschleppt und verzögert bis zuletzt!

Der Etat und der Nachtragsetat sind verspätet eingebracht worden. Unnütze Zeit ist am Reichsschulgesetz verloren worden — dem trauern wir nicht nach. Ueber das Liquidationsschädengesetz haben Sie sich mit der Regierung und untereinander im Ausschuß unter dem Vorsitz eines meiner Freunde wochenlang herumgestritten, was werden soll. — Dann sind Sie auseinandergelaufen, und der sozialdemokratische Vorsitzende hat vergeblich versucht, Sie wieder einzuholen. Er hat an den Reichsfinanzminister einen Brief geschrieben, daß der Ausschuß wieder einberufen werden soll. Der Brief ist bis heute nicht beantwortet. (Hört, hört, links.) Das ist die Art, wie die Dinge von dieser „ordnungsmäßigen Regierung" behandelt werden. Ueber die Not der Kleinrentner ist seit Jahren gesprochen worden. Erst heute im letzten Augenblick hören wir, daß nach so langen Erwägungen die „ordnungsgemäße Regierung" noch nicht endgültig dazu Stellung nehmen kann. Was da vorgeschlagen wird, ist **durch und durch ungenügend.** Wir haben weiter seit Jahr und Tag immer wieder darauf gedrängt, daß der

Not der Sozialrentner

abgeholfen werden müsse. Noch am 17. Februar hat meine Fraktion einen Vorstoß in dieser Frage gemacht, er ist auch in dem Notprogramm bis zu einem gewissen Grade berücksichtigt worden. Und die Notlage der Landwirtschaft? Kennt die Regierung sie etwa erst seit den letzten Wochen? Wenn sich also jetzt alles zusammendrängt, so tragen Sie die Verantwortung dafür, weil es bei Ihnen an Führung, an Voraussicht, an gutem Willen gefehlt hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Mitteilungen des Vizekanzlers waren an manchen Stellen nicht ganz klar. Es scheint die Absicht zu bestehen, gewisse Dinge durch Verordnung zu regeln. Die Regierung möge darin vorsichtig sein! Es wird genau zu untersuchen sein, was durch Verordnung geregelt werden kann. Es ist auch unzulässig, in einem Mantel die verschiedenartigen Dinge zusammenzufassen. Ein Mantelgesetz ist nur zulässig bei solchen Dingen, die innerlich in einem gewissen Zusammenhange miteinander stehen. Will die Regierung wirklich sagen: wenn das Notprogramm nicht nach den Wünschen des Landbundes ausfällt,

dann sollen auch die Sozial- und Kleinrentner nichts erhalten?

Wie wollen Sie eine solche Politik vor dem Volke verantworten? Das können Sie nicht! (Sehr richtig! bei den Soz.) Es hat sich manches geändert, seitdem sich der Bürgerblock in eine Zwangsgemeinschaft umgewandelt hat. Es hat sich sogar ein Wunder zugetragen: Auf einmal ist wieder Geld da! (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Vor einigen Wochen erst haben wir im Haushaltsausschuß beantragt, daß für die Kinderspeisungen fünf Millionen Mark hergegeben werden sollen. Das wurde abgelehnt, weil es mit der Gesamtfinanzlage nicht vereinbar sei. Der Reichsrat hatte vorgeschlagen, die Mittel im Etat zur Bekämpfung des Alkoholismus um lumpige 400 000 Mark für die bessere Versorgung der Erwerbsbeschränkten um eine Million, für kulturelle Fürsorge, zur Hebung der Wirtschaft im besetzten Gebiet um geringe Summen zu erhöhen. Alles das wurde abgelehnt, weil es mit der angespannten Finanzlage nicht vereinbar sei. (Hört, hört! links.) Und jetzt auf einmal sind die Mittel da.

Gestern kein roter Heller da — heute Hunderte von Millionen!

Eine Finanzpolitik, die solche Kunststücke vollbringt, kann eine gewisse Bewunderung erregen, aber alles eher als Vertrauen wecken. Wir sind selbstverständlich damit einverstanden, daß Mittel aufgewendet werden, wo es die Not erheischt. Wir fordern sie selbst. Aber wir verlangen auch, daß der Haushalt in Ordnung gebracht, und daß die Deckungsfrage aufs sorgfältigste in Erwägung gezogen wird. Die restierenden Beträge aus der Vermögenssteuer müssen hereingeholt, die ungeheuren Inflationsgewinne müssen versteuert werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wir behalten uns, als Oppositionspartei, vor, das Programm der Regierung in allen seinen Teilen aufs genauste zu prüfen. Es sind Dinge darin, die für uns ganz unerträglich sind, wie die Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen auf ganze 50 000 Tonnen. Ueber unsere Stellung zur Landwirtschaft ein paar allgemeine Bemerkungen: Noch ehe die Regierung ihr Hilfsprogramm für die Landwirtschaft vorbrachte, hat meine Fraktion schon ihre Vorschläge zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft eingebracht. Nachdem der Vizekanzler selbst gesagt hat, daß die Vorschläge der Regierung nicht geeignet seien, die Krise zu beheben, empfehle ich dringend eine nachdrückliche Prüfung der sozialdemokratischen Vorschläge. Sie werden nicht verkennen können, daß hier ein ehrlich gemeinter Versuch vorliegt,

zwischen Stadt und Land eine Brücke zu schlagen.

Gelingt er, dann ist unendlich viel geschehen, zum Heil von Stadt und Land, von Volk und Staat. Wehe denen, die das Land gegen die Stadt hetzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie begehen ein Verbrechen am Staat. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz. Zuruf des Abg. Graf Westarp: Und umgekehrt?) Wer hetzt gegen das Land? (Graf Westarp: Die ganze Sozialdemokratie. Zurufe bei den Soz.: Nur der Landbund hetzt!) Ich will nicht im einzelnen aufzählen, wie die Landbundhetze in der letzten Zeit sich geäußert hat. Nur das eine: Würden die Kommunisten auch nur ein Zehntel von dem wagen, was wir jetzt aus deutschnationalen-landbündlerischen Kreisen her vernehmen, der Staatsgerichtshof müßte sofort Nachtschichten einlegen. (Zustimmung links.) Ich rufe nicht nach dem Staatsanwalt, ich fordere aber zur Einkehr auf und zu ein wenig mehr Gewissen und Verantwortlichkeitsgefühl. Sie reden von Verantwortungsbewußtsein? Wo ist es, wenn ein deutschnationaler Staatspräsident, der rühmlich bekannte Herr Bazille, in einer Bauernversammlung auftritt, in der ein Arbeits- und Käufer- und Steuerstreik gegen die Stadt proklamiert wird? Von der Regierung haben wir kein Wort gehört, das zur Besinnung und Einkehr mahnt. Aber mit tiefem Widerwillen haben wir den intriganten Versuch verfolgt, die Entrüstung, die sich doch in erster Linie gegen die zuständige Reichsstelle richten müßte, auf den preußischen Landwirtschaftsminister abzulenken. (Hört, hört! links.)

Der Bürgerblock liegt nun im Sterben. Er zerfällt. Was war, was ist noch der Bürgerblock? Die Vereinigung jener Parteien, in denen sich der Einfluß des großen Kapitals, des großen Grundbesitzes, der Truste, der riesigen Kapitalsorganisationen konzentriert. Darum, weil er nicht scheinen darf, was er ist, war er genötigt, so mancherlei Maskeraden vorzunehmen. Revanchepolitiker mußten als Locarnisten die Friedensflöte blasen. Monarchisten schützten die Republik und verboten dem Kaiser, dem sie zum Geburtstage gratulieren, wieder nach Deutschland zurückzukehren. (Heiterkeit links.) Die Maskerade ist nun zu Ende. Aschermittwoch ist da. Der Tag des Gerichts steht bevor.

Wir stellen dem Bürgerblock den Block der Arbeit entgegen.

Ich verwahre mich gegen die Unterstellung, als ob wir unter Arbeit nur das Werk der schwieligen Faust verstünden. Was wir erstreben, ist eine innigere und sinnvollere Verbindung zwischen der Arbeit des Geistes und der der Hände. Das ist ja das Wesen des Sozialismus, daß er das Materielle der Wirtschaft unter die Herrschaft geistiger und sittlicher Kräfte stellen will. **Der Block der Arbeit wächst, bewußt und unbewußt streben ihm neue Kräfte zu.**

Beschlüsse der Internationale.

Die Tagesordnung des Brüsseler Kongresses.

Zürich, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Zürich das Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Arthur Henderson-England führte den Vorsitz. Als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie waren die drei Parteivorsitzenden, Gen. Hermann Müller, Wels und Crispien, anwesend. Man beschloß zunächst für den am 5. August in Brüssel beginnenden Internationalen Kongreß folgende Tagesordnung:

1. **Der Militarismus und die Abrüstung.**
2. **Das Kolonialproblem.**
3. **Die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse.**
4. **Bericht und Antrag der Internationalen Frauenkonferenz.**
5. **Organisation der SAI.**

Anläßlich des 1. Mai wird eine Matteotti-Karte zur Stärkung des Matteotti-Fonds herausgegeben werden. Dem internationalen Kongreß in Brüssel soll ein Antrag für die Abschaffung der Todesstrafe unterbreitet werden. Außerdem wurde eine Entschließung für die Befreiung des rumänischen Sozialistenvertreters Bujor angenommen. Der von der Abrüstungskommission der Arbeiterinternationale und für den Brüsseler Kongreß bestimmte Bericht über die Abrüstung wurde ebenfalls einstimmig gebilligt. (Wir werden dieses ausführliche Dokument in einer späteren Ausgabe veröffentlichen. Red. d. „V.")

Ferner nahm die Exekutive zu der

Sabotage der Washingtoner Konvention

durch die englische Regierung folgende Entschließung an:

Die Exekutive der SAI. lenkt die Aufmerksamkeit der Parteien auf die ernste Bedeutung des Beschlusses der englischen Regierung, das Achtstundentagabkommen von Washington nicht zu ratifizieren und durch die Forderung nach einer Revision seine Existenz selbst in Frage zu stellen. Sie beglückwünschte die Arbeiterdelegierten des Internationalen Arbeitsamts, die sich in energischster Weise gegen den Beschluß der englischen Regierung wandten. In Uebereinstimmung mit dem IGB. fordert sie die Parteien aller Länder, die das Abkommen noch nicht ratifiziert haben, auf, unverzüglich die nötigen Schritte zu unternehmen, damit diese Frage ihren Parlamenten vorgelegt werde. Die Parteien der Länder, in denen das Abkommen ratifiziert wurde, fordert sie auf, einen Druck auf ihre Regierungen auszuüben, damit diese sich jeder Aenderung widersetzen. Sie gibt weiterhin ihrer Zustimmung zu dem Vorschlag des IGB. Ausdruck, den Achtstundentag und die Forderung nach der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in den Mittelpunkt der Maidemonstration dieses Jahres zu stellen.

Die SAI. spricht die Hoffnung aus, daß die Arbeiter aller Länder ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluß gebrauchen werden, um jede Verlängerung des Arbeitstages oder der Achtundvierzigstundenwoche zu verhindern."

Die Auffassung des Exekutivkomitees zu dem

Zwischenfall von St. Gotthard

kommt in folgender Entschließung zum Ausdruck:

Die Exekutive der SAI. lenkt die Aufmerksamkeit der angeschlossenen Parteien auf die ernste Bedeutung des Zwischenfalls von St. Gotthard mit den ungarischen Maschinengewehren, der eine bestorganisierte Verbindung zwischen den Regierungen der faschistischen Reaktion aufdeckt, die aus innen- oder außenpolitischen Rücksichten geheime Rüstung unterstützen. Die Exekutive stellt mit Bedauern fest, daß die Aktion des Völkerbunds nur sehr langsam vonstatten geht und dadurch gehemmt wird, daß gewisse Mächte sich für die Verhinderung oder Unterdrückung einer solchen Aktion einsetzen. Sie erklärt, daß es notwendig ist, unverzüglich eine scharfe Kontrolle zur Verhinderung des geheimen Waffenhandels zu organisieren und vor der Oeffentlichkeit die Gefahren aufzuzeigen, die solche Zwischenfälle, wie der von St. Gotthard, für den Frieden bedeuten.

Die Internationale brandmarkt das Vorgehen der Regierungen in den Ländern ohne Demokratie, die bereits durch Tatsachen bewiesen haben, daß sie, jeder inneren Kontrolle ledig, beabsichtigen, jede Politik der Abrüstung und des Friedens zu durchkreuzen.

Der Exekutivsitzung sind Beratungen des Bureaus und einzelner Sonderausschüsse für bestimmte Fragen vorausgegangen. So hatte Zürich eine sozialistische Woche mit zahlreichen Vorträgen der Exekutivmitglieder aus vielen Ländern.

Kantonvorstandswahl in Bern.

Bern, 27. Februar.

Bei Ersatzwahlen in die Exekutivbehörden des Kantons Bern bewarben sich die Sozialdemokraten zum ersten Male um die freigewordenen Sitze. Sie unterlagen aber mit zwei Fünfteln gegen drei Fünftel der Stimmen.

Tönt nicht der Schritt der Arbeiterbataillone auch schon bis hinein in Ihre (nach rechts) Organisationen? Da kommen Sie, richten Warnungstafeln auf und sagen: „Die Sozialisten sind Feinde der Religion!" Aber was kann es etwas Christlicheres geben, als in diese doch nicht allzu christliche Welt mehr soziale Gerechtigkeit und mehr praktisches Christentum hineinzubringen? (Sehr wahr! links.) Sie nennen uns antinational. Aber ist die Hebung der Volksgesundheit, der Volkskraft, der Lebensfreude und des Selbstbewußtseins im arbeitenden Volk nicht das nationalste Programm, das es überhaupt geben kann? (Sehr wahr! links.)

Dem kümmerlichen Notprogramm des Bürgerblocks setzen wir das Programm der schaffenden Arbeit entgegen, das Programm des Sozialismus und der Demokratie. So treten wir an zum parlamentarischen Endkampf und zu den Kämpfen, die ihm folgen werden: unerschütterlich im Glauben an die Zukunft und an unser Volk! (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Graf **Westarp** (Dnat.) bedauert das Scheitern des Schulgesetzes, an dessen Zielen die Partei für die Zukunft unbedingt festhalte. Seine Fraktion sei bereit, die rasche und erschöpfende Durchführung des Notprogramms mit allen Kräften zu fördern. Die Erledigung sei durchaus möglich, wenn die bisherigen Regierungsparteien über alle parteipolitischen und wahlagitatorischen Rücksichten hinweg an ihrem Entschlusse festhalten. Der Redner stimmt der Auffassung zu, daß das Programm

ein unteilbares Ganzes ist, aus dem kein Stein herausgenommen werden kann, ohne es zum Einsturz zu bringen.

Er wendet sich dann den Einzelheiten des Programms zu.

Entscheidenden Wert lege die Fraktion den agrarpolitischen Vorschlägen des Arbeitsprogramms bei.

Notwendig sei vor allem die Abstellung der Mißstände, die sich auf dem Lande aus der Arbeitslosenversicherung ergeben haben.

Eine durchgreifende Reform des Steuerwesens sei unerläßlich. Der Schutz der Landwirtschaft vor vernichtender Konkurrenz des Auslandes müsse nach wie vor im Vordergrunde aller Maßnahmen stehen. Der jetzige Reichstag und die jetzige Regierung dürften auf handelspolitischem Gebiete neue Bindungen mit neuen Opfern der Landwirtschaft nicht eingehen. Das gelte besonders wegen der Verhandlungen mit Polen.

Abg. v. **Guérard** (Z.): Der Vizekanzler hat in seiner Erklärung betont, die Regierung betrachte sich als eine ordnungsgemäße und nicht als ein geschäftsführendes Kabinett. Demgegenüber muß ich nach den letzten Vorgängen doch eines feststellen. Dadurch, daß eine der früheren Regierungsparteien die Koalition gelöst hat, diese Koalition, die die Regierung gebildet hat und auf die die Regierung sich stützte, dadurch ist auch die Stellung dieser Reichsregierung parlamentarisch und politisch eine andere geworden. Es ist richtig, daß die Reichsregierung dem Wortlaut nach keine geschäftsführende ist, wohl aber der Sache nach, soweit als sieben Parteien sich dahin geeinigt haben, daß nur noch eine Reihe begrenzter Geschäfte zu erledigen ist. Nach den beiden Reden, die wir jetzt gehört haben, ist bei meinen Freunden

die Hoffnung auf Erledigung des Arbeitsprogramms und des Etats nicht gerade gewachsen.

(Hört, hört!) Es ist eigenartig, daß ein Kabinett, das eigentlich gar keine Daseinsberechtigung mehr hat, mit Zustimmung von sieben Parteien des Reichstags Aufgaben von solcher Tragweite noch lösen soll.

Die Reichsregierung will noch einen Personaletat als Ergänzungsvorlage einbringen. Ich kenne den Inhalt nicht, muß aber jetzt schon betonen, daß meine Fraktion jeder Beamtenvermehrung und jeder Höherstufung von Beamten ablehnend gegenübersteht. Hilfe für die Landwirtschaft ist dringend notwendig. Wir werden das Hilfsprogramm im Ausschuß beraten, müssen aber verlangen, daß die Hilfe gleichmäßig über alle Landesteile verteilt wird, und daß auch die notleidenden Bauern im Westen und Süden gebührend berücksichtigt werden.

Wir hoffen, daß seitens aller Parteien die Notwendigkeit der Erledigung bis zum 1 April klar erkannt wird.

Daß der Reichstag nach den Osterferien noch einmal zu fruchtbringender Tätigkeit zusammentreten könnte, wird jeder Kenner der parlamentarischen Lage verneinen.

(Sehr richtig! im Zentrum.) Wir verlangen, daß der Reichstag dann seine Tätigkeit als beendet ansieht und die Regierung sofort die kommende Wahl tunlichst schnell in die Wege leitet.

Abg. **Dittmann** (Soz.) richtet in einer Geschäftsordnungsbemerkung an den Vizekanzler die Frage, welche Teile des Arbeitsprogramms die Regierung auf dem Verordnungswege erledigen wolle.

Vizekanzler Dr. **Hergt** antwortet, der Verordnungsweg komme nur in Frage bei der Aenderung der Richtgrundsätze für die Kleinrentnerfürsorge.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) bezeichnet es als einen erfreulichen Beweis des Verantwortungsbewußtseins und Arbeitswillens des Reichstags, daß sich jetzt trotz des Auseinanderfallens der Koalition die großen Parteien zur Erledigung der dringendsten gesetzgeberischen Aufgaben zusammengefunden haben. Mit dem sozialdemokratischen Redner, so erklärt Abg. Dr. Scholz, muß auch ich mein Erstaunen darüber aussprechen, daß der Finanzminister jetzt plötzlich wieder über so große Mittel verfügt, während er noch vor kurzem nicht einmal eine Million übrig hatte für die dringendsten Aufgaben. Die Deutsche Volkspartei wird sachlich mitarbeiten an der Erledigung des Arbeitsprogramms,

aber sie muß die volle Verantwortung für die finanziellen Wirkungen dem Reichsfinanzminister überlassen.

Der Redner erkennt die loyale Haltung der Oppositionsparteien an. Bedeutende Aufgaben seien noch durch das sterbende Parlament zu erledigen. Der Redner betont, daß durch die Neuanforderungen keine neuen Steuerbelastungen eintreten dürften.

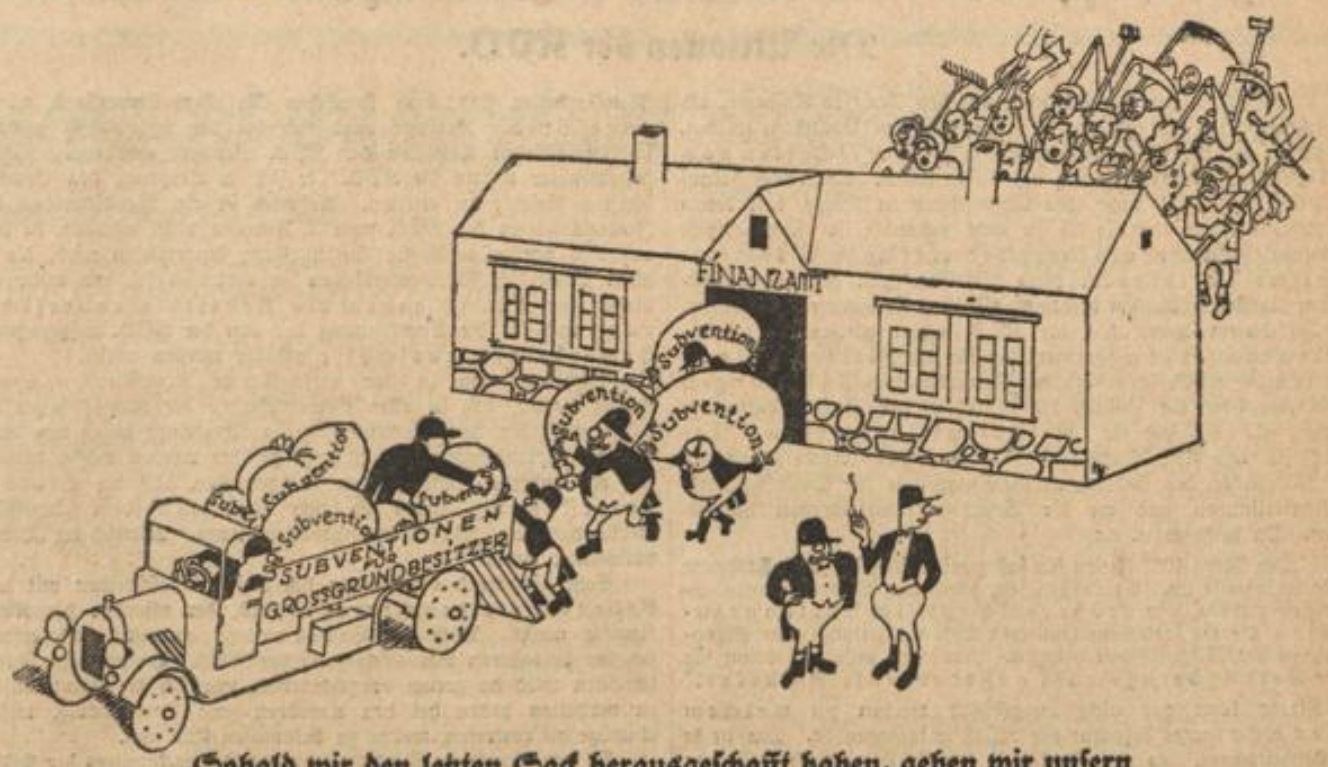
Abg. **Dietrich**-Baden (Dem.) lehnt es ab, daß etwa auch die Oppositionsparteien jetzt hinter der Regierung ständen.

Die bisherigen Regierungsparteien hätten nach wie vor die Verantwortung zu tragen.

Nicht der Parlamentarismus, sondern die gegenwärtige Regierungskoalition habe Bankrott gemacht. Für das Notprogramm sei die Opposition ohne jede Verantwortung. Es sei eine Flickarbeit auf allen Gebieten. Das Notprogramm fordere insgesamt sofort 235 Millionen. Es sei sehr merkwürdig, daß dieses Geld plötzlich vorhanden sei, nachdem die Vertreter der Regierungsparteien kürzlich im Ausschuß die etwas rosenrote Schilderung des Finanzministers abfällig kritisiert und schwarz in schwarz gemalt hätten. Die Regierung müsse klipp und klar erklären, wie sie diese Ausgaben decken wolle. Der vorbehaltene Teil der Zölle sei dazu bestimmt gewesen, im Wege der Handelsverträge die Industriezölle zu senken. Der Redner fragt, ob man etwa diesen Weg jetzt verlassen wolle.

Abg. **Schneller** (Komm.) fordert die Annahme des von den Kommunisten gegen die Regierung eingebrachten Mißtrauensantrags und die sofortige Auflösung des Reichstags.

Junker und Bauernrevolte.



„Sobald wir den letzten Sack herausgeschafft haben, geben wir unsern Bäuerlein das Signal zum Sturm!"

Abg. **Drewitz** (Wirtschaftl. Vgg.) erklärt, seine Freunde seien bereit, die Erledigung des Etats und des Nachtragsetats wirksam zu fördern.

Abg. **Leicht** (Bayr. Vp.) begrüßt es, daß die allgemeine Aussprache noch heute beendet werden solle. Die Bayerische Volkspartei wolle an der Erledigung des Arbeitsprogramms mitarbeiten, um nach Möglichkeit den wirklich bestehenden Notständen abzuhelfen.

Bei den Abstimmungen zum Haushalt des Reichsministeriums und der Reichskanzlei wird ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Reichsvertretung in München gegen die Linke und die völkischen Gruppen abgelehnt. — Der Haushalt wird bewilligt.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen die Regierung wird gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten und einen Teil der Demokraten abgelehnt.

Um 19¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag, 14 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter.

Fürst Lichnowsky gestorben.

Botschafter und Ankläger des kaiserlichen Regimes.

Auf seinem Gute Kuchelna ist der frühere kaiserliche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, 68jährig gestorben.

Fürst Lichnowsky, ein Neffe jenes Lichnowsky, der im Jahre 1848 zusammen mit dem General Auerswald in Frankfurt ermordet wurde, hatte schon als junger Mann die begonnene diplomatische Laufbahn verlassen, wurde aber im Herbst 1912 durch die Gunst Wilhelms II. zur allgemeinen Ueberraschung zum Nachfolger Marschalls in London berufen. Er bemühte sich mit großem Eifer um die deutsch-englische Verständigung, und das geplante Kolonialabkommen war, unter seiner wesentlichen Mitwirkung, beinahe vollendet, als der Weltkrieg ausbrach. Damit waren auch Lichnowskys Hoffnungen und Pläne in Trümmer geschlagen, in tiefer Verbitterung zog sich der abberufene Londoner Botschafter ins Privatleben zurück. Er verfaßte eine Denkschrift über die Schuld am Kriege, in der er schwerste Anklagen gegen die leitenden Stellen in Berlin erhob, die aber nach seiner Absicht nur im engsten Kreise der Vertrauten verbreitet werden sollte. Gegen seinen Willen erfolgte die Veröffentlichung, die in der ganzen Welt ungeheuerstes Aufsehen hervorrief. Die Entente gebrauchte die Schrift als wirksames Propagandamittel und ließ sie von Fliegern über den deutschen Schützengräben abwerfen. Lichnowsky wurde aus dem preußischen Herrenhause ausgestoßen, mehr wagte man ihm nicht zu tun. Aber der Offizier, der die Schrift verbreitet hatte, Hauptmann v. Beerfelde, kam ins Gefängnis.

Nach dem Kriege verfaßte Lichnowsky ein Erinnerungswerk „Auf dem Wege zum Abgrund". Seine Gegner warfen ihm vor, daß er in den wiedergegebenen Akten Stellen unterdrückt habe, aus denen hervorgehe, daß seine Berichterstattung in der kritischen Zeit vor dem Kriege keineswegs so eindeutig und klar gewesen sei, wie er es selber wahr haben wollte.

Alles in allem war Lichnowsky einer jener Diplomaten des alten Regimes, denen es nicht an Einsicht und gutem Willen fehlte, die sich aber nicht die Kraft zutrauten, in der Leitung der deutschen Außenpolitik eine entscheidende Besserung herbeizuführen. In der großen Schicksalstragödie des Kaiserreichs spielten sie die Rolle von Fatalisten, die das Verhängnis kommen sahen, aber kein Mittel wußten, es zu wenden. Einer von denen, die in der Dämmerung standen zwischen der alten und der neuen Zeit war auch Lichnowsky. Es war kein Glücklicher, der da starb!

Stinnes und der Barmat-Prozeß.

Plädoyers der Verteidiger.

In der gestrigen Gerichtsverhandlung begannen die Plädoyers der Verteidigung! Als erster kam Rechtsanwalt Dr. Schwerzens zum Wort. In einer Schilderung Barmats als Persönlichkeit brachte er nur Bekanntes vor. Ausführlich ging er jedoch auf den Vergleich zwischen Stinnes und Barmat ein, den der Oberstaatsanwalt in seinem Plädoyer gezogen hatte. Dieser hatte erklärt, Stinnes sei sicherlich ein Mann gewesen, der die Inflation meisterhaft für sich auszunutzen verstanden habe, der nicht im deutschen Warenhaus der Unternehmungen das schlechteste gekauft habe, sondern nur dort, wo Schornsteine rauchten. Deshalb sei Stinnes relativ gesund und kräftig aus der Krise herausgegangen; selbstverständlich habe auch er Hilfe gehabt.

„Ich bin in der Lage," sagte der Verteidiger, „die wirklichen Motive anzugeben, die im August 1925 die deutschen Großbanken einschließlich der Staatsbank bewogen haben, den Stinnes-Konzern zu stützen. Es waren besonders politische Erwägungen, die die Führer der deutschen Kapitalsmacht veranlaßten, dem Stinnes-Konzern 40 Millionen Goldmark allein zur Stützung zur Verfügung zu stellen. Es waren dies die gleichen Erwägungen, die schließlich veranlaßten, den Zusammenbruch des Barmat-Konzerns herbeizuführen."

Ende Juni 1925, kurz nachdem die Beendigung der Stützungsaktion für Stinnes beendet war, gab Herr Jakob Goldschmidt, der Inhaber der Darmstädter Nationalbank, dem englischen Finanzjournalisten Barett ein Interview, in dem es wörtlich heißt:

„Noch eine andere ernste Folge verhinderte, dem Zusammenbruch des Hauses Stinnes einfach zuzusehen. Wäre dieser große Konzern zusammengebrochen, so würden die Sozialisten diese günstige Gelegenheit bis zum äußersten ausgenutzt und mit Zinsen alles das zurückgezahlt haben, was sie während der Barmat- und Kutisker-Skandale durchgemacht haben. Sie würden fähig gewesen sein, auf Jahre hinaus die Arbeiter Deutschlands durch die aufgewühlten Streitigkeiten aufzupeitschen. Und da Stinnes ebenso bekannt ist in Deutschland als auch in anderen Ländern, würde dieser Kraft über ganz Europa als Grundlage für Klassenkämpfe gedient haben."

Diese Aeußerungen des Herrn Goldschmidt werfen ein grelles Schlaglicht auf die wirklichen Hintergründe des Zusammenbruchs des Ameguma-Konzerns. Wäre der Stinnes-Konzern im Jahre 1925 genau wie der Ameguma-Konzern von drei Staatsanwälten erstürmt worden, wären sämtliche Korrespondenzen und Geschäftsbücher dieses Konzerns beschlagnahmt worden und hätte man sämtliche, auch die dringendsten Zahlungen innerhalb des Konzerns verboten, so hätten wir wahrscheinlich eine, den Fall Barmat weit übertreffende wirtschaftliche Katastrophe erlebt. Denn die Schuldenlast des Stinnes-Konzerns betrug am 11. Juni 1925 nach amtlicher Feststellung 150 Millionen Goldmark. Darunter waren 110 Millionen kurzfristige im Juni und Juli des Jahres fällige Verbindlichkeiten.

Der Verteidiger bestritt schließlich den von der Staatsanwaltschaft angenommenen Verdacht bewußten Betruges.

Reichsgericht und Fememord.

Das Todesurteil für zwei Fememörder aufgehoben!

Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich gestern mit der Revision der beiden landwirtschaftlichen Arbeiter Willy und August Best, die am 13. Dezember 1927 vom Schwurgericht zu Neuruppin zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren. Beide hatten am 1. Dezember 1926 den Arbeiter Zünder in den Wald gelockt und ihn wegen angeblich verräterischer Handlungen mit einer Axt erschlagen. Der Senat kam zur Aufhebung des Urteils und zur Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz. Das Gericht habe im Urteil nicht genau geprüft und festgelegt, ob der Mord mit Vorsatz ausgeführt worden sei; es könnte eventuell nur Totschlag in Frage kommen!

Jungdo und Schwarzrotgold.

Die Republikanische Beschwerdestelle hatte dem Jungdeutschen Orden die Frage vorgelegt, wie sich der Orden dazu stellt, daß in Westdeutschland drei Mitglieder des Jungdeutschen Ordens die Reichsflagge heruntergerissen haben. Darauf hat namens des Ordens der Pressewart, August Abel, folgende klare und eindeutige Antwort erteilt: „Der Orden mißbilligt scharf ein solches Verhalten. Der Jungdeutsche Orden respektiert die schwarzrotgoldene Reichsfahne."

Autonomistensieg im Elsaß.

Paris, 27. Februar.

Bei der Gemeindewahl in Hagenau sind 3211 Stimmen abgegeben worden. Absolute Mehrheit 1606. Es standen sich zwei Listen gegenüber, die des abgesetzten Bürgermeisters Weiß und die der „Nationalen Eintracht und Verteidigung der Interessen der Stadt". Gewählt wurden 17 Kandidaten der Liste Weiß mit 1684 bis 1825 Stimmen. Die höchste Stimmenzahl fiel auf Bürgermeister Weiß. Auf die Gegenliste entfielen 1303 bis 1475 Stimmen. Es stehen noch zehn Stichwahlen aus, die wahrscheinlich am nächsten Sonntag entschieden werden.

Weiß hat nach der Feststellung des Wahlergebnisses an Poincaré ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Anhänglichkeit an Frankreich versichert: „Ueber alle Meinungsverschiedenheiten und Parteikämpfe hinaus sind wir Franzosen und wollen es bleiben."

Perspektiven und Richtlinien.

Die Aktionen der KPD.

Die KPD. nimmt für sich nicht nur das Recht in Anspruch, als politische Partei eine mitunter recht merkwürdige Politik zu treiben, sie glaubt auch das Recht zu haben, den Gewerkschaften vorzuschreiben, was diese tun und lassen sollen. Aber auch darauf beschränkt die KPD. nicht ihre Einmischung in Dinge, von denen sie nichts versteht und für die sie nicht zuständig ist. Sie versucht krampfhaft, innerhalb der Gewerkschaften kommunistische Parteipolitik zu betreiben bzw. durch ihre Mitglieder die Gewerkschaften in kommunistisches Fahrwasser zu bringen.

Zu diesem Zweck hat die KPD. einen ganzen Organisationsapparat aufgezogen, der für die Zellen und Fraktionen der KPD. innerhalb der Gewerkschaften Anleitungen herausgibt über die Politik, die innerhalb der Gewerkschaften zu machen sei. So hat die „Reichsfraktionsleitung Metall" für das erste Vierteljahr 1928 eingehende Anweisungen an alle Mitglieder der Reichsfraktionsleitung, an die Bezirksgewerkschaftsabteilungen und an die Bezirksfraktionsleitungen herausgeben. Da heißt es u. a.:

„Im März 1928 laufen für fast zwei Drittel der Metallarbeiter die Lohntarife ab. Es müssen jetzt schon alle Vorbereitungen getroffen werden, um größere Kämpfe im April auszulösen, die die sozialdemokratischen Verbandsleitungen in Gegensatz zu der Mitgliedschaft bringen. Das wird unsere Position für die Verbandstagswahl außerordentlich stärken!"

Klarer kann gar nicht ausgedrückt werden zu welchem Zweck dieser ganze Apparat der KPD. aufgezogen ist. Das ist so die Einheitsfront, wie man sie sich in der KPD. vorstellt! Zu den Ortsverwaltungswahlen heißt es u. a.:

„Die Fraktionen müssen durch Kontrolle der Bezirksfraktionsleitung angehalten werden, sich eine Kartothek der Sympathisierenden anzulegen, die sie in Verbindung mit den Metallbetriebszellen aufstellen müssen."

Wir veröffentlichen diese Stelle nur, damit die „Sympathisierenden" sehen, wie sie von der KPD. mißbraucht werden. Die Anleitungen auch nur auszugsweise wiederzugeben, ist aus Raumgründen gar nicht möglich. Wir wollen nur noch bemerken, daß die Mitglieder angehalten werden sollen, sogar über das Thema der Unterrichtskurse des Metallarbeiterverbandes der KPD. zu berichten, daß die kommunistischen Mitglieder Artikel an die „Metallarbeiter-Zeitung" einsenden wollen, weil im Falle der Veröffentlichung die kommunistischen Richtlinien mehr als 800 000 Metallarbeitern bekannt würden und im Falle der Nichtveröffentlichung „ein Argument mehr ... gegen die Reformisten" zur Verfügung stünde.

Bezeichnend ist es übrigens auch, daß das Rundschreiben eingesteht, daß noch sehr viele Mitglieder der KPD., die Metallarbeiter sind, dem Deutschen Metallarbeiterverband nicht angehören. Darüber wird sich bei der systematisch gewerkschaftsfeindlichen Agitation der KPD. niemand wundern. Nichtsdestoweniger nimmt die KPD. für sich in Anspruch, den Gewerkschaften Befehle zu erteilen. Aehnlich ist ein Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD. vom 3. Februar 1928 gehalten, in dem auf eine vorher verschickte Entschließung hingewiesen wird, die in allen Gewerkschaftsversammlungen zu vertreten sei, wo mehr als bisher der Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung und für die Anerkennung der von der KPD. aufgezogenen Erwerbslosenausschüsse geführt werden müsse.

Während man in den verschiedenen Rundschreiben immer wieder betont, daß in allen Gewerkschaften der Kampf gegen die Einführung der Invalidenunterstützung, überhaupt gegen den Ausbau der Unterstützungseinrichtungen geführt werden müsse, bemüht sich ein anderes Rundschreiben nachzuweisen, daß die Sterbeunterstützung, wenn sie von Kommunisten eingeführt werde, durchaus „Klassenkampfcharakter" trage. Nämlich im „Internationalen Bund".

Sehr eingehend beschäftigen sich diese Rundschreiben mit dem Lebensmittelarbeiterverband, der offenbar der KPD. Appetit macht. Auch der Lederarbeiterverband erfreut sich der besonderen Berücksichtigung der KPD. In endlosen Rundschreiben wird da genau vorgeschrieben, wie sich die Kommunisten zu verhalten haben bei den Anträgen zum Verbandstag, welche Anträge zu vertreten, welche zu bekämpfen sind usw.

In einem anderen Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD., das die Nr. 6 trägt und an alle Bezirksleitungen und Redaktionen gerichtet ist, heißt es u. a.:

„Die Ausschlußanträge der Gewerkschaftsleitungen gegen eine große Anzahl kommunistischer Funktionäre machen es notwendig, daß in allen Gewerkschaftsorganisationen von unseren Genossen Protestresolutionen gegen die Ausschlüsse, für die proletarische Demokratie, für die Einheit der Gewerkschaften eingebracht und begründet werden. Parteilose und sozialdemokratische Arbeiter sind zu veranlassen, ihre Stellungnahme zu diesen schriftlich niederzulegen, damit in der Presse eine breite Diskussion stattfinden kann."

Da die KPD. eine eigene Politik zu machen nicht imstande ist, läuft sie hinter den Parteilosen und den Sozialdemokraten her und geht dann mit deren Meinung hausieren. Solche Zuschriften von „sozialdemokratischen Arbeitern" prangen dann, mit fetten Ueberschriften versehen, auf der ersten Seite der kommunistischen Presse. Diese angeblichen Führer der KPD. bemerken gar nicht, welche klägliche Rolle sie spielen, wenn sie fortgesetzt sich krampfhaft an die Rockschöße der Sozialdemokraten hängen und keifend hinter dem Wagen der Gewerkschaften herlaufen.

Kampfauftakt im Bankgewerbe.

Bankleitungen gegen Gewerkschaftspresse.

Am Beginn einer Bewegung der Bankangestellten um Verbesserung der jetzigen unwürdigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, sucht das Bankkapital das Verbandsorgan des freigewerkschaftlichen allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten mundtot zu machen. In einer auf Beschluß des Reichsverbandes der Bankleitung am schwarzen Brett aller Betriebe angeschlagenen Bekanntmachung wird den Angestellten verboten, das Verbandsorgan des Allgemeinen Verbandes in den Betrieben zu verbreiten. „Zuwiderhandelnde haben fristlose Entlassung zu gewärtigen" heißt es am Schluß dieses Anschlages.

Ein an der Spitze der letzten Nummer des Verbandsorgans veröffentlichtes Gedicht, „Machttaumel", hat den Zorn der Bankgewaltigen heraufbeschworen, weil darin treffend ein Spiegelbild der Machtverhältnisse und der sozialen Zustände im Bankgewerbe gezeichnet ist. Trotzdem jede in dem Gedicht enthaltene Behauptung Punkt für Punkt unter Beweis gestellt werden kann, bzw. gerade deshalb scheinen die Bankgewaltigen ganz aus dem Häuschen geraten zu sein.

Nach Ansicht der Finanzbarone ist es zwar ganz in der Ordnung, daß einzelne Größen von ihnen, jeder für sich allein, mehr Einkommen bezieht, als der Reichspräsident und das gesamte Reichskabinett zusammen; wenn jedoch von dieser Tatsache gesprochen wird, dann ist dies „Beschimpfung und Verhetzung".

Daß nach Artikel 118 der Reichsverfassung jeder Deutsche das Recht hat, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern, darum kümmern sich unsere Bankgewaltigen nicht. Ebenso wenig macht es ihnen Kopfzerbrechen, daß nach § 5 des von ihnen unterschriebenen Tarifvertrages die Verteilung des Verbandsorgans Tarifrecht ist.

Der Allgemeine Verband, der schon so manchen Kampf mit den diktaturlüsternen Bankgewaltigen auszufechten hatte, wird auch diesen Streich des Bankenkapitals mit der ihm eigenen Energie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu parieren wissen. Zum Schutze der bedrohten gewerkschaftlichen Pressefreiheit aber wird nicht nur die Sympathie aller anständig denkenden Menschen auf seiner Seite sein, sondern auch die Unterstützung der dazu berufenen Organe der gesamten Arbeiterklasse.

*

Der Allgemeine Verband der Bankangestellten teilt uns mit:

Zur Vermeidung von Mißverständnissen machen wir darauf aufmerksam, daß die in dem Vergleichsvorschlag des Reichstarifamts vorgesehene Ausgleichszahlung nur an den Bankplätzen zu leisten ist, an denen auch die Reichs- und Staatsbeamten gemäß der Verordnung des Reichsfinanzministers vom 16. Dezember 1927 Abfindungssummen erhalten. Es sind dies nur die Orte mit einem Sonderzuschlag von bisher 15 und 10 v. H. In allen übrigen Bankplätzen, insbesondere also auch in Berlin und Hamburg, gelten die herabgesetzten Ortssonderzuschläge, ohne daß eine Ausgleichssumme gezahlt wird.

Geschlossene Front in Mitteldeutschland.

Ablehnung der kommunistischen Spaltungsversuche.

Magdeburg, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Die am Freitag morgen wieder geschlossen in die Betriebe zurückgekehrten Metallarbeiter Magdeburgs waren am Sonntag mittag zu einer Kundgebung in der großen neuen Magdeburger Stadthalle vereint. Vor den Eingängen standen Rote Frontkämpfer in Uniform bei ganzen Bergen von verleumderischen Flugblättern. Sie fielen der allgemeinen Verachtung anheim, wurden die Blätter nicht los und mußten sie in geordneten Paketen wieder abschleppen.

In der Halle erntete inzwischen der Magdeburger Bevollmächtigte der Metallarbeiter, Kaulfers, einer der Berliner Unterhändler, mit seinen Darlegungen stürmischen Beifall. In einer von über 95 Proz. der Versammelten angenommenen Entschließung wurde anerkannt, daß die Organisationsleiter ihre volle Schuldigkeit getan haben. Die Verbindlichkeitserklärung wird als unzulässiges Eingreifen in das Streikrecht bezeichnet. Für eine kommunistische Resolution erhoben sich nur wenige Hände, obwohl der hiesige Ableger der „Roten Fahne" in der Sonntagnummer mit fetter Schrift quer über das ganze Blatt verkündet hatte: „Am Sonntag erstattet der Niederlagenstratege Kaulfers Bericht über die verlorene Schlacht." Einzelne Differenzen bei der Arbeitsaufnahme sind durch das Eingreifen der Organisation beigelegt worden; über andere wird im Laufe dieser Woche entschieden.

Vor Lohnkämpfen in Baden und der Pfalz

Um die Löhne für Vierzigtausend.

Karlsruhe, 27. Februar. (Eigenbericht.)

Die Tarifkommission der chemischen Industrie, Sektion VI, des Lohnbezirks Baden und Rheinpfalz hat die Gauleitung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Gau 12, beauftragt, das Lohnabkommen zu kündigen, so daß dieses Ende März 1928 abläuft. Dieses Lohnabkommen erstreckt sich auf 80 Betriebe mit etwa 27 000 Beschäftigten.

Gekündigt werden ferner das Lohnabkommen für die Seifenindustrie Baden und Rheinpfalz mit ungefähr 1500 Beschäftigten, die Lohnabkommen für die Papiererzeugungsindustrie Baden und Rheinpfalz mit etwa 7000 Beschäftigten in 37 Betrieben.

Der Unternehmerverband der badischen Ziegeleien hat den Bezirksrahmenvertrag gekündigt, der Unternehmerverband der pfälzischen Ziegeleien teilt mit, daß die zurzeit bestehenden Lohnsätze nur bis zum 29. Februar Gültigkeit hätten. Betroffen werden bei dieser Lohnbewegung in der badischen und pfälzischen Ziegelindustrie ziemlich 3500 Beschäftigte.

Weitere Kündigungen von Lohnverträgen stehen bevor. Geschlossenheit und Einigkeit der Arbeiterschaft ist bei diesen bevorstehenden Lohnkämpfen notwendig.

Tarifkündigung in der Textilindustrie Württembergs

Stuttgart, 27. Februar.

Die Arbeiterverbände der württembergischen Textilindustrie haben den zurzeit gültigen Lohn- und Manteltarif zum 31. März gekündigt. Verlangt wird eine Erhöhung der Löhne und eine Neuregelung von Arbeitszeit und Urlaub.

Zwei Pfennige sind zuviel!

Warum die Arbeiter vom Lande abwandern.

Auf Antrag der Unternehmer der Landwirtschaft Mitteldeutschlands — Provinz Sachsen, Freistaat Anhalt, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Kurhessen und Südhannover — beim Reichsarbeitsminister fanden Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt. Zum Schlichter war der Regierungsrat Tinapauzer (Stettin) bestimmt worden. Nach den Vorverhandlungen berief der Schlichter eine Schlichtungskammer, der er folgenden Vorschlag unterbreitete:

„Der Spitzenlohn der Landarbeiter und Landarbeiterinnen erhöht sich ab 1. März 1928 um 1½ Pf. je Stunde (!), ab 1. Juli tritt eine weitere Erhöhung von ½ Pf. ein, die Erntezulage bleibt wie im Jahre 1927. Laufzeit bis 31. Dezember 1928."

Diesen Vorschlag erhob der Schlichter zum Schiedsspruch. Der Schiedsspruch vom 19. Januar 1928 brachte den Spitzenlohnempfängern eine Erhöhung von 2 Pf. je Stunde mit derselben Laufzeit, nur daß die Akkordvereinbarungen von 1927 auch für 1928 festgelegt waren. Der Schiedsspruch vom 21. Februar ist eine Verschlechterung gegenüber dem Schiedsspruch vom 19. Januar, indem am 1. März nur eine Erhöhung von 1½ Pf. eintreten soll, während der erste Schiedsspruch ab dieser Zeit eine Erhöhung von 2 Pf je Stunde vorsah. Der Deutsche Landarbeiterverband und die übrigen Arbeiterverbände nehmen in den nächsten Tagen Stellung zu diesem Schiedsspruch. Infolge der Verschlechterung wird der DLV. auch diesen Schiedsspruch ablehnen. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 3. März 1928.

Achtung, SPD.-Betriebsfraktion im Bezirksamt Kreuzberg! Arbeiter, Beamte, Angestellte: Nächste Sitzung am Donnerstag, 1. März, bei Ewald, Skalitzer Str. 126, am Kottbusser Tor. Anfang 19½ Uhr pünktlich. Tagesordnung: 1. „Einheitsstaat und Selbstverwaltung." Referent Genosse Stadtrat Bittner. 2. Mitteilungen. 3. Verschiedenes. Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Fraktionsvorstand.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Dienstag, Turnabend von 20—22 Uhr in der Turnhalle der Schule Barnther Str. 20. Turnkleidung ist mitzubringen. — In Anbetracht des bevorstehenden Reichsjugendtages, bei dem auch sportliche Wettkämpfe ausgetragen werden, bitten wir alle Jugendfreunde, die turnerisch befähigt sind, an den Turnabenden teilzunehmen.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Dienstag, um 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Humboldt:** Jugendheim Graun-, Ecke Lortzingstraße. Vortrag: „Wir und die Religion." — **Südosten:** Jugendheim des Verkehrsbundes, Engelufer 24—25, Aufgang 6, part. links. Wir beteiligen uns an der Veranstaltung des Verkehrsbundes: „Heitere Erstaufführungen." — **Treptow:** Gruppenheim Schule Wildenbruchstr. 50—54 (Hortzimmer). Vortrag: „Arbeitslosenversicherung, Arbeitsnachweisfragen und Gewerkschaften." — **Frankfurter Allee:** Städt. Jugendheim Litauer Str. 18, Zimmer 2. Vortrag: „Bub und Mädel in der Jugendbewegung." — **Lardeberger Platz:** Jugendheim Diefenmeierstr. 5. Vortrag: „Die Entwicklung der Gewerkschaften nach dem Kriege." — **Lichtenberg:** Jugendheim Hauffstraße, an der Lessingstraße. Wir übersetzen die geläufigsten Fremdwörter.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ephraim; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke, sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen"

Einsegnungs-Anzüge
in vielseitiger Auswahl fertig am Lager
zu niedrigsten Preisen
Blauer Cheviot 2-reihig Gr. 38 30.-
Blauer halb. Cheviot 2-reihig Gr. 38 36.-
Blauer Melton-Cheviot 1-u. 2-reihig Gr. 38 43.-
Marengo-Cheviot 1-u. 2-reihig Gr. 38 52.-
Blau Twill-Kammgarn reine Wolle, 2-reihig Gr. 38 52.-
Blau Kammgarn reinwollene Qualität 1-u. 2 reihig Gr. 38 69.-
Oberhemden - Kragen - Schleifen - Hüte
Handschuhe
Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6

Größte Produktion der Welt!

Zweitausend Bergmann-Gläubiger

Der immer mehr belastete Staatsanwalt.

Die Voruntersuchung des Falles Lombard-Bergmann-Jacoby belastet den Staatsanwaltschaftsrat Jacoby von Tag zu Tag mehr. Gegen Bergmann ist inzwischen die Voruntersuchung auch wegen Konkursverbrechens und Konkursvergehens eingeleitet worden. Beim Staatsanwaltschaftsrat Jacoby soll Beihilfe zum Konkursvergehen vorliegen. **Am Mittwoch findet die erste Gläubigerversammlung im Konkursverfahren Bergmann statt, zu der nicht weniger als 2000 Personen geladen sind. Bergmann will sich herbei seinen Gläubigern nicht zeigen und beruft sich auf den schweren Bruch, den er erlitten hat. Der Neffe des Reichspräsidenten Major a. D. v. Beneckendorff und Hindenburg hat als Gläubiger eine Forderung von 40 000 M. angemeldet.**

Nach Erstattung der Gutachten dürfte die Voruntersuchung im übrigen abgeschlossen werden, so daß die Protokolle an die Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage gehen werden.

Es sind vor allen Dingen mehrere Quittungen, die der Konkursverwalter Schuster in den Bergmannschen Geschäftspapieren gefunden hat und die Jacoby stark belasten. Diese Quittungen, die im Gesamtbetrag von 7000 M. gefunden wurden, haben den Wortlaut: „Für Rechnung Jacoby über Privatkonto entnommen Rm. . . . Bergmann." Bergmann sagt aber aus, daß Jacoby weitere 25 000 M. erhalten habe, die ohne besonderen Beleg über sein Privatkonto liefen. Dr. Jacoby habe niemals eine Quittung geleistet.

Schon morgens um 8 Uhr habe Jacoby ihn im Geschäft angerufen, um sich zu unterrichten, wieviel Geld eingekommen sei.

Dann habe er jedesmal durch die Blume gefragt, ob er denn nicht wieder einmal etwas abkriegen könnte. Diese neuen belastenden Aussagen werden Jacoby Mittwoch in persönlicher Gegenüberstellung mit Bergmann vorgehalten werden. Mindestens jeden zweiten Tag, so sagt Bergmann, ist er nachmittags oder abends mit Jacoby in den Luxusrestaurants Unter den Linden zusammengewesen, wo sich die beiden „besprochen".

Die Voruntersuchung gegen Bergmann wegen Konkursvergehens stützt sich auf § 239 Absatz 1 der Reichskonkursordnung, wonach Schuldner, über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist, wegen betrügerischen Bankrotts mit Zuchthaus bestraft werden, wenn sie in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensstücke verheimlicht oder beiseite geschafft haben, und auf § 240 Abs. 1 der Reichskonkursordnung, wonach im gleichen Falle wegen einfachen Bankrotts mit Gefängnis bestraft wird, wer durch Aufwand übermäßige Summen verbraucht hat.

Bergmann soll nach Ansicht der Staatsanwaltschaft Vermögensstücke verschoben und für seine Frau bei einer Bank in straffälliger Absicht etwa 30 000 M. in deutschen Scheinen, Dollarnoten und Aktien hinterlegt haben.

Die Verteidigung Bergmanns erklärt, daß der Beschuldigte das Geld von seiner Frau aus Partenkirchen zugesandt erhalten hätte unter der Angabe, sie hätte es für den Verkauf eines Schmuckstückes erhalten, das sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Auch die Ueberschreibung des Grundstücks in Garmisch-Partenkirchen biete keine ausreichende Grundlage für die Anklage wegen Konkursverbrechens aus § 239 Abs. 1, denn die Ueberschreibung sei öffentlich bei einem Notar vor sich gegangen, während die Bestimmungen des Gesetzes bei strafbarer Beiseiteschaffung eine heimliche Handlung erfordern. Weiterhin behauptet die Verteidigung, daß auch § 240 Abs. 1 der Reichskonkursordnung nicht anzuziehen sei, denn Bergmann habe **niemals übertriebenen Luxus gepflegt!** Hierüber freilich gehen die Ansichten sehr weit auseinander, da Bergmann in den teuersten Lokalen des Westens hochgeschätzter Stammgast gewesen sein soll.

Abenteuerliches vom Kreuzberg.

Es geht dort abends recht munter zu.

Wenn einer auf Abenteuer erpicht ist, hat er es nicht mehr nötig, ins Ausland zu gehen. Falls er nicht in der Nähe wohnt, fährt er für 20 Pf. zum Kreuzberg hinaus und kraxelt in den Abendstunden dort ein wenig herum. Es wird ihm nicht schwer fallen, dort ein Abenteuer zu erleben, an das er unter Umständen noch lange zurückdenken wird. Im Viktoriapark treibt nämlich seit einiger Zeit eine Rotte von Burschen ihr Unwesen. 10 bis 15 Mann im Alter von etwa 19 und 20 Jahren belästigen in den Abendstunden Spaziergänger nicht selten auf das schwerste und scheuen auch vor Tätlichkeiten nicht zurück, wenn sie zur Rede gestellt werden. Zwei Ueberfälle gröbster Art beschäftigen schon seit ungefähr 14 Tagen die Kriminalpolizei. Am 14. d. M. wurde ein Mann auf seinem Spaziergang von der Rotte angefallen und schwer mißhandelt. Zwei Tage später erging es einem Mädchen ebenso. Sogar die Kleider wurden ihr vom Leibe gerissen. Als ein Parkwächter einschritt, wurde auch er so schwer mißhandelt und mit Stöcken geschlagen, daß er die Rettungsstelle aufsuchen mußte. Die Rowdys richteten auch an den Bäumen und Sträuchern des Parkes viel Schaden an und wahrscheinlich sind unter ihnen die Schänder des Körner-Denkmals zu suchen, dem der Schwertknauf abgeschlagen wurde. Der Spaziergänger und das Mädchen, die sich entfernt hatten ohne Anzeige zu erstatten, werden dringend gebeten, sich beim 3. Kriminalbezirk der Inspektion Kreuzberg am Belle-Alliance-Platz 5, im Zimmer 38, zu melden. Ebenso dringend wird aber auch die Polizei gebeten, hier einmal eine Razzia zu veranstalten, die zweifellos ein besseres Ergebnis haben wird als die kürzlich im Grenadierstraßenviertel veranstaltete.

Der Ueberfall im Kleist-Park.

Jugendliche Sittlichkeitsverbrecher gefaßt.

Jenes mit seltener Roheit verübte Sittlichkeitsverbrechen, das am 18. Januar d. J. verübt wurde, konnte jetzt vollständig aufgeklärt werden. An jenem Abend, gegen 8 Uhr, ging ein 14jähriges Mädchen, die in Schöneberg wohnt, mit einem 15 Jahre alten Bekannten im Kleistpark spazieren. In der Nähe des kleinen Teiches stieß das Paar auf eine Rotte von sechs jungen Burschen. Sie packten das Mädchen und schleppten es zu einer Bank, während andere ihren erschrockenen Begleiter unter Drohungen verscheuchten. Als Schupobeamte sich der Bank näherten, stoben die Burschen auseinander und entkamen im Dunkel des Parkes, nur das mißbrauchte Mädchen blieb zurück. Zum Glück konnte sie einen der jugendlichen Verbrecher ziemlich genau beschreiben, und so gelang es nach und nach, die ganze Gesellschaft ausfindig zu machen und zur Rechenschaft zu ziehen. Jeder versuchte, die Hauptschuld dem anderen zuzuschieben, alle aber geben den unerhörten Vorfall zu. Die Burschen, die alle im Alter zwischen 14 und 19 Jahren stehen, wohnen sämtlich in Schöneberg. Sie wurden dem Untersuchungsrichter, die jüngeren dem Jugendrichter vorgeführt.

Mit allen Wassern gewaschen.

Der Kautionsschwindler Arthur Keil.

Man sieht dem Angeklagten Keil den alten Zuchthäusler nicht an: so tadellos sind seine Manieren, so frei bewegt er sich auf der Anklagebank, dabei ist er mit allen Wassern gewaschen. Einmal hatte er bereits wegen Kautionsschwindel eine Gefängnisstrafe zu verbüßen. Deshalb war er vorsichtig in der Abfassung der Abmachungen, die er mit seinen Opfern tat. Er suchte den Anschein zu erwecken, als ob es sich um reguläre Darlehen handele. Sein Hauptquartier hatte er in einer 15-Zimmerwohnung in der Friedrichstraße aufgeschlagen. In den verschiedenen Stadtteilen gründete er 15 Filialen — und das alles nur, um das Blatt „Die Freiheit" und später „Die Berliner Großstadtbilder" zu verbreiten. Dazu brauchte er 66 Kassierer, 17 Kontrolleure, 20 Kassenboten, 74 Verlagsboten, 27 Reklamezettelverteiler. Von den Filialleitern und Kontrolleuren erhielt er „Interesseneinlagen", von den Kassierern, Kassenboten und Verlagsboten „Darlehen" und von den Reklamezettelverteilern „Sicherheiten". Von letzteren solche in der Höhe von 20 M., von den übrigen je nachdem von 20 bis 1000 M. Er versprach ein Gehalt in der Höhe von 250 bis 300 M. und außerdem noch Verzinsung der Einlage in der Höhe von 10 bis 20 M. monatlich. So bekam er 54883 M. zusammen, von denen er nur 13 627 M. zurückzahlte. Den Rest verschlang sein Unternehmen. Die Angestellten klagten auf Rückzahlung, pfändeten ihren Arbeitgeber, gingen aber schließlich leer aus. Eine Einzelheit ist für diesen Mann charakteristisch: Die Reklamezettelverteiler waren in den verschiedenen Bezirken tätig. Die Kontrolleure aber hatten keinen anderen Zweck, als aufzupassen, daß die Zettelverteiler ihre Zettel nicht wegwarfen. Als aber das Geld seiner Angestellten alle war, griff er zu seinem Wettsystem. Das sollte ihm neue Gelder zuführen. Ueber dieses Wettsystem wird heute ausführlich verhandelt werden.

Die Friedrich-Ebert-Gedächtnisfeier.

Bei der heutigen Friedrich-Ebert-Gedächtnisfeier, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold aus Anlaß des 3. Todestages des ersten Reichspräsidenten heute abend 8 Uhr auf dem Gendarmenmarkt veranstaltet, wird Minister a. D. Carl Severing die Gedächtnisrede halten.

Die Musikvorträge, die dem Charakter der Feier angepaßt sind, werden von den Reichsbannerkapellen ausgeführt. Die Ortsvereine und Kreise des Reichsbanners marschieren in geschlossenen Zügen zum Gendarmenmarkt. Die republikanischen Parteien haben gleichfalls ihre Mitglieder zur Beteiligung an der Veranstaltung aufgefordert.

Ein Unfall in Potsdam.

In Potsdam waren auf dem Ufa-Gelände sechs Beleuchter damit beschäftigt, einen 1½ Zentner schweren Scheinwerfer herabzulassen. Sie befestigten entgegen den Vorschriften einen Flaschenzug an einer Magirusleiter. Die Aufhängevorrichtung riß ab, und der Scheinwerfer stürzte zu Boden. Drei Arbeiter wurden dabei verletzt. Otto Schulz aus Nowawes erlitt einen Unterschenkelbruch, Willy Wecke aus Nowawes einen Nervenschock und Schulterquetschungen, Erich Bombach aus Berlin eine Rippenquetschung. Die beiden ersten wurden in das Oberlin-Krankenhaus gebracht. Bombach konnte nach Hause entlassen werden.

Menschen, Götterngleich...

80] **Roman von Herbert George Wells.**

3.

Er konnte diese Welt nicht die Welt seiner Träume nennen, weil er es niemals gewagt hatte, von einer Welt zu träumen, die in ihrer Gestaltung den Wünschen und Vorstellungen seines Herzens so nahe kam. Aber ganz gewiß war es diese Welt oder eine ihr sehr nahestehende, die tief in den Gedanken und Träumen von Tausenden vernünftiger und geplagter Männer und Frauen in der mißgeordneten Welt, aus der er gekommen war, geruht hatte. Es war nicht die Welt eines holen Friedens, keine vergoldete Dekadenz und Verweichlichung, wie Mr. Catskill es sich einzubilden versuchte; Mr. Barnstaple gewahrte wohl, daß es eine stark kriegerische Welt war, eroberungslustig und dazu bestimmt, als Siegerin über den hartnäckigen Widerstand der rohen Kraft und der Materie, die leblosen Weiten des leeren Raumes und alle widerspruchsvollen Geheimnisse des Daseins zu überwinden.

In der Vergangenheit Utopiens, die durch die Oberflächlichkeit von Staatsmännern wie Burleigh und Catskill und durch den Wettstreit der Kaufleute und Ausbeuter getrübt und ebenso schlecht und gemein war, wie die Gegenwart der irdischen Gesinnungsgenossen jener, hatte das Werk ruhiger, geduldiger Denker und Lehrer Fortschritte gemacht und waren die Grundpfeiler gesetzt worden, welche diese heitere Tatenlust stützten. Wie wenige dieser Pioniere hatten je mehr als einen vorüberhuschenden Schimmer der gerechten Lieblichkeit jener Welt erhascht, die erst durch ihr Leben möglich wurde.

Und doch muß es sogar in der Hast, dem Tumult und in den Nöten, die in den Tagen der Verworrenheit herrschten, schon einen genügenden Vorgeschmack der außerordentlichen und herrlichen Möglichkeiten des Lebens gegeben haben. Sogar im schmutzigsten Hintergäßchen wirkte der Sonnenuntergang auf die Einbildungskraft der Menschen; und von den Höhenrücken über den weiten Tälern, von Felsklippen und Hügelhängen und angesichts der gefahrvollen und ehrfurchterregenden Herrlichkeit der See mußten die Menschen einen Schimmer von der denkbaren und erreichbaren Großartigkeit des Daseins aufgefangen haben. Jeder Blütenkelch, jedes sonnenbeschienene Blatt, die Lebenskraft der Jugend, die glücklichen Augenblicke, in denen sich der menschliche Geist in Kunst umsetzt, all dies mußte wesentlich für die Hoffnung und anfeuernd für äußerste Anstrengung wirken. Und nun zuletzt — diese Welt!

Mr. Barnstaple hob die Hände über sich empor, wie einer, der das freundliche Sternenzelt anbetet.

„Ich habe gesehen," flüsterte er, „ich habe gesehen!"

Kleine Lichter und sanft rötliche Beleuchtung erschienen hier und dort über diesem großen nach dem See zu geneigten Park mit seinen blumenähnlichen Gebäuden und seinen Gartenplätzen. Ein kreisendes Flugzeug, selbst ein Stern, summte in der Höhe.

Ein schlankes Mädchen kam die Stufen herunter an ihm vorbei und blieb an seiner Seite stehen.

„Bist du einer der Erdlinge?" kam die Frage, und ein Strahl von sanftem Licht zuckte von ihrem Armband her über Barnstaple.

„Ich kam heute," sagte Mr. Barnstaple zu ihr aufblickend.

„Du bist der Mann, der allein in einer kleinen Maschine aus Blech gekommen ist, die Luftschläuche aus Gummi um die Räder hatte und die unten stark verrostet und gelb gemalt war; ich habe sie angeschaut."

„Es ist kein allzu schlechter kleiner Wagen," sagte Mr. Barnstaple.

„Zuerst dachten wir, der Priester sei darin mit dir gekommen."

„Er ist nicht mein Freund!"

„Vor vielen Jahren gab es in Utopien ähnliche Priester, sie brachten viel Unglück über das Volk."

„Er machte mit der anderen Gruppe," sagte Mr. Barnstaple, „einen Sonntagsausflug. Ich möchte meinen — ein ziemlicher Mißgriff!"

Sie setzte sich ein oder zwei Stufen über ihm nieder.

„Es ist wunderbar, daß du aus deiner Welt hierher zu uns gekommen bist. Findest du unsere Welt sehr sonderbar? Ich glaube, daß viele Dinge, die mir ganz gewöhnlich erscheinen, weil ich mitten darin geboren bin, dir wunderbar vorkommen müssen."

„Du bist noch nicht sehr alt?"

„Ich bin elf Jahre, ich lerne gerade die Geschichte des Zeitalters der Verworrenheit, und man sagt, daß sich eure Welt noch in einem solchen Zeitalter befinde. Es ist gerade so, als ob ihr aus der Vergangenheit zu uns kämet — aus der Geschichte. Ich war in der Versammlung und habe dein Gesicht beobachtet. Du liebst unsere Welt, so wie sie ist — wenigstens liebst du sie mehr, als es deine anderen Genossen tun."

„Ich möchte den Rest meines Lebens hier verbringen."

„Ich zweifle, daß dies möglich sei."

„Warum sollte dies nicht möglich sein? Es wird leichter sein, als mich zurückzuschicken. Ich werde nicht sehr im Wege stehen. Ich dürfte nur zwanzig oder höchstens dreißig Jahre hierbleiben und würde, soviel ich nur kann, lernen und alles, was man mir aufträgt, tun."

„Aber gibt es denn in deiner eigenen Welt keine Arbeit für dich?"

Mr. Barnstaple gab darauf keine Antwort, er schien nicht zu hören. Jetzt war es das Mädchen, welches das Schweigen brach.

„Man sagt, daß wir Utopen, wenn wir jung sind, ehe unsere Charaktere und unsere Seelen voll entwickelt und reif sind, den Männern und Frauen des Zeitalters der Verworrenheit sehr ähnlich sehen. Man sagt uns, daß wir dann egoistischer seien; das Leben ringsum sei uns noch so unbekannt, daß wir abenteuerlustig und romantisch sind. Ich glaube, ich bin noch egoistisch — und abenteuerlustig. Und noch scheint es mir, daß in jener Vergangenheit, die euer Gegenwart so ähnlich ist, trotz vieler fürchterlicher und schrecklicher Dinge vieles vorhanden gewesen sein muß, das wild erregend und begehrenswert war. Was könnte einem Einzug in einer eroberten Stadt gleichkommen? Oder der Krönung eines Prinzen? Oder dem Reichtum und der Möglichkeit, die Leute durch Macht und Gnadenbeweise in Erstaunen zu setzen? Oder ein Märtyrer zu sein, der auszieht, um für irgendeine großartige, mißverstandene Sache zu sterben?"

„Diese Dinge klingen in Erzählungen und Geschichten besser, als sie in Wirklichkeit sind," sagte Barnstaple nach genauer Ueberlegung. „Hast du Mr. Rupert Catskill gehört? Den letzten der Erdlinge, der eine Rede gehalten hat?"

„Er hatte romantische Gedanken, aber er sah nicht romantisch aus."

„Er hat sehr romantisch gelebt. Er hat tapfer in Kriegen gefochten, war gefangen und entfloh auf wunderbare Weise der Gefangenschaft. Seine gewalttätige Einbildungskraft hat den Tod Tausender von Menschen verursacht. Und jetzt werden wir einen anderen romantischen Abenteurer in diesem Lord Barralonga, der hierher gebracht wird, kennen lernen. Er ist riesig reich und versucht, die Leute durch seinen Wohlstand in Erstaunen zu setzen — gerade so, wie du vorhin davon geträumt hast, die Leute zu verblüffen."

(Fortsetzung folgt.)

Kino-Brandkatastrophe in Italien.

Etwa 35 Menschen getötet und über 30 schwer verletzt.

Mailand, 27. Februar.

Aus dem Dorfe Moriago an der Piave in der Provinz Treviso wird eine schwere Kino-Brandkatastrophe gemeldet. Die Zahl der Todesopfer übersteigt 30. Annähernd ebensoviel sind schwerverletzt. Das Feuer brach während der Vorstellung am Sonntagabend aus, als das mit nur einem Ausgang versehene und im ersten Stock gelegene Dorfkino bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Der Brand, der in der Filmkammer ausbrach, hatte im Nu auf den Zuschauerraum übergegriffen. Es entstand eine ungeheure Panik. Alles stürzte unter Schreckensrufen nach dem Ausgang. Die Fenster waren mit Gittern versehen und erlaubten so keine Flucht. In dem ungeheuren Gedränge wurden Frauen und Kinder erdrückt und totgetreten. Der Kinooperateur scheint sich ebenfalls unter den Opfern zu befinden. Der anwesende Bürgermeister des Dorfes und seine Gattin konnten sich mit knapper Not retten. Aus Treviso und Venedig wurde die erste Hilfe gebracht. Unter der Bevölkerung des Dorfes, das 2000 Einwohner zählt, herrscht eine verzweifelte Stimmung. Fast keine Familie ist ohne ein Opfer. Viele Mütter suchen nach ihren Kindern, doch sind viele der bis jetzt aufgefundenen 35 Leichen bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Die Brandstelle wurde abgesperrt. Die Rettungsarbeiten dauern fort. Der Zustand vieler Schwerverletzten ist hoffnungslos. Für den Ordnungsdienst wurden aus Treviso Truppen herbeigerufen.

Als der Präfekt von Treviso an die Brandstelle eilen wollte, verunglückte er mit seinem Auto, wobei der Chauffeur getötet, er selber schwer verletzt wurde.

Schweres Lawinenunglück in Tirol.

Drei Leipziger Skifahrer verunglückt.

Ein schweres Lawinenunglück ereignete sich in Tirol am Padaster-Joch bei Steinach. Drei Skifahrer aus Leipzig unternahmen dort Touren und wurden seit dem 19. Februar nicht mehr gesehen. Die Nachforschungen ergaben, daß alle drei Touristen in der Nähe der sogenannten Kirchbachreifen von einer großen Lawine in die Tiefe gerissen wurden. Es handelt sich um den 23jährigen Schriftsetzer Friedrich Reiche aus Leipzig, den 22jährigen Mechaniker Rudolf Schmidt aus Leipzig und um einen dritten Leipziger, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Eine Expedition ist von Innsbruck aus zur Suche abgegangen. Die Pässe von Schmidt und Reiche wurden in den zurückgelassenen Rucksäcken vorgefunden.

Der Skandal vom Leunawerk.

Fabrikant Wagner vor Gericht.

In Frankenthal begann gestern vormittag vor dem Schöffengericht Ludwigshafen, das wegen Raummangel in Frankenthal tagte, der Betrugs- und Bestechungsprozeß gegen den Fabrikanten Wagner.

Wagner werden vier Vergehen des Betruges, acht Vergehen der Angestelltenbestechung und fünf Vergehen der Beamtenbestechung vorgeworfen. Ferner haben sich dreizehn Angeklagte, zum größten Teil Angestellte des Leuna-Werkes der I. G. Farbenindustrie, wegen Beihilfe zum Betrug und wegen Beamtenbestechung zu verantworten. Die Anklage wird von den Staatsanwälten Jung und Dr. Böhlmann vertreten. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsrat Dr. Ritterspacher. Der Verein gegen das Bestechungsunwesen, der wegen Angestelltenbestechung Strafantrag gestellt hat und, soweit diese Vergehen in Frage kommen, als Nebenkläger zugelassen ist, wird durch Justizrat Wagner von der I. G. Farbenindustrie in Ludwigshafen vertreten.

Nach Aufruf der Angeklagten wurde zunächst der Fall Leuna, d. h. die Betrügereien zum Schaden des Leuna-Werkes, erörtert; als erster Fall die Anklage wegen Betruges durch Erhöhung der Ausmaße bei der ersten Lieferung von Flanschenkappen, die nach Quadratmetern bezahlt wurden. Ganz neu war dabei die Darstellung des Angeklagten, das Leuna-Werk habe verlangt, daß die Kappen wegen Sicherung der Lieferungen im unbesetzten Gebiet hergestellt werden mußten. Dazu bemerkte der Vorsitzende, daß die Zeugen von einem solchen Verlangen nichts wüßten. Die Erhöhung der Ausmaße suchte der Angeklagte mit dem zwischen den theoretischen und den definitiven Maßen verschiedenen Maß zu erklären. Die Frage des Vorsitzenden, ob ihm die Erhöhung der Ausmaße von der Werkleitung gestattet worden sei, beantwortete der Angeklagte dahin, daß diese Erhöhungen auf Grund mündlicher Vereinbarungen erfolgt seien, worauf ihm der Vorsitzende vorhielt, daß nach einer strengen Anweisung der Werkleitung alle Vereinbarungen schriftlich getroffen werden müßten und daß die in Betracht kommenden Zeugen von derartigen Vereinbarungen nichts wissen.

Darauf trat eine Mittagspause ein.

Wilhelm Giesholt siebzigjährig!

Am 28. Februar feiert unser Genosse Wilhelm Giesholt seinen 70. Geburtstag. In voller Kraft nimmt er noch heute lebhaften Anteil an allen Kämpfen der Arbeiterklasse.

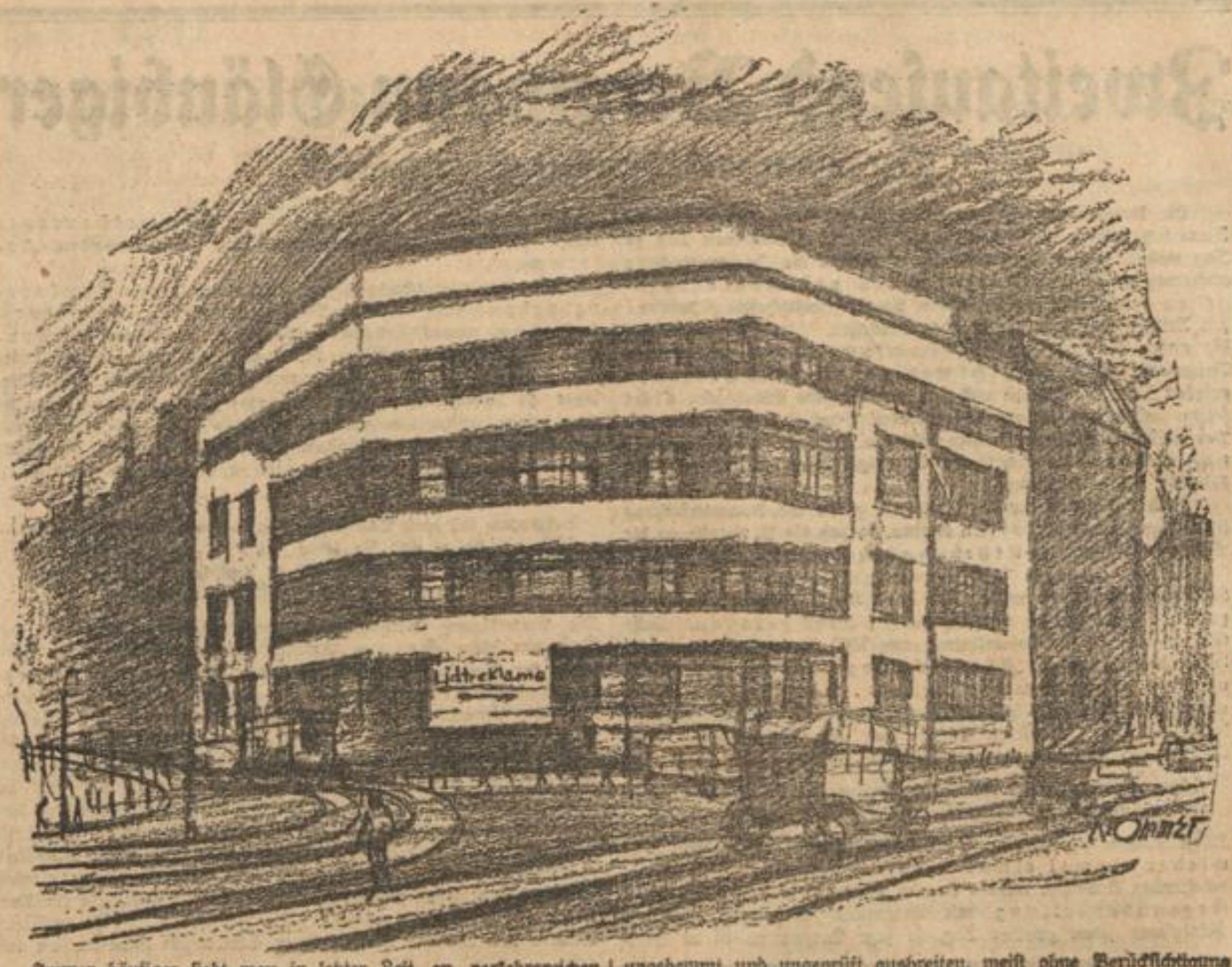
Von Geburt Westfale, kam er im Jahre 1882 als Handwerksbursche nach Berlin, wo er als Metallarbeiter Stellung fand. Sein Temperament führte ihn in die Reihen der klassenbewußten Arbeiter. Damals lastete das Schandgesetz noch auf der Arbeiterbewegung. Wilhelm Giesholts kritischer Rat war bald im früheren 6. Berliner Wahlkreis ausschlaggebend. In den meisten Parteikonferenzen Berlins, die natürlich geheim tagten, sah man ihn in den achziger Jahren.

Im November 1890 wurde er 1. Vorsitzender des im Februar 1889 gegründeten Sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Kreises. 1893 wählte ihn der frühere 36. Stadtbezirk zum Stadtverordneten. Bei der 1894 erfolgten Gründung der Parteispeditionen hielt Giesholt alles Experimentieren fern, so daß für die Partei neben dem ideellen auch bald ein geschäftlicher Erfolg eintrat. Als 1902 sich die Berliner Genossen zur Herstellung des „Vorwärts" eine eigene Druckerei gründeten, wurde Wilhelm Giesholt in den Aufsichtsrat (die sog. Neunerkommission) gewählt. Im Jahre 1912 wurde er an Stelle des verstorbenen Genossen Paul Singer Firmenträger dieses Parteiunternehmens, diesen Posten bekleidet er auch heute noch mit Hingabe.

Wo irgend Bedrängnis war, wußte Wilhelm Giesholt Ausweg und Hilfe. So mancher von den Genossen, die in früheren Jahren durch Unternehmerwillkür auf die Straße gesetzt waren, fand durch ihn eine neue Existenz. Heute genießt er in Frohnau die wohlverdiente Ruhe, im glücklichen Verein mit seiner Frau, die ihm stets eine treue Stütze war.

Wir wünschen unserem alten Genossen noch viele Jahre in Frische und Gesundheit!

Die leuchtende Hausfassade.



Immer häufiger sieht man in letzter Zeit an verkehrsreichen Punkten der Großstadt ganze Hausfassaden, die für Lichtreklame verwendet werden. Mit überflüssigem, ornamentalem Schmuck versehene Hausfronten verwandeln sich in wenigen Wochen in technisch zweckmäßige „Lichtträger", die mit Einbruch der Dunkelheit phantastisch große Buchstaben in aller Farben zeigen und dem nächtlichen Großstadtbild ein typisches Gepräge geben. Hauptsächlich in der City und im Westen wächst die Zahl der Lichtreklamefassaden, die vom Geschäftsmann schon lange als wichtige Helfer zur Werbung geschätzt werden. Konnte sich die Lichtreklame anfangs ungehemmt und ungeprüft ausbreiten, meist ohne Berücksichtigung ästhetischer Gesichtspunkte, so mehren sich in neuester Zeit die Zeichen, daß die künstlerisch einwandfreie Werbung als ein Produkt der Zusammenarbeit von Künstler, Ingenieur und Architekt, wie sie zum Beispiel bei der AEG. üblich ist, die Führung erlangt. Denn die schöne Werbung ist auch die beste Werbung, und gerade in Deutschland legt man zum Unterschied von anderen Ländern Wert darauf, weniger durch eine Häufung einander sich überstrahlender Lichtreklamen zu wirken als vielmehr durch klare übersichtliche Verteilung der Buchstaben ein eindrucksvolles Bild zu geben.

Oeffentliche Kundgebungen

Heute, Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr,
im Lokal Wöllstein, Adlershof, Bismarckstr. 73/75. Redner Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid.

Achtung! Vorher um 19 Uhr Treffpunkt am Bahnhof Adlershof „Süßer Grund" zum gemeinsamen Umzug mit Musik.

105. Abteilung Adlershof der SPD.

Morgen, Mittwoch, 29. Februar, 20 Uhr
in den Schillersälen, Biesdorf, Königstr. 120. Thema: Religion und Sozialismus. Redner Pastor Hans Francke.

122. Abteilung Biesdorf der SPD.

Am Donnerstag, 1. März, 20 Uhr,
im Lokal „Kyffhäuser", Niederschöneweide, Berliner Str. 91. Thema: Das Wahljahr 1928. — Die Abrechnung mit dem Bürgerblock. Redner Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann. — Der Volkschor „Südosten" trägt Kampflieder vor. Die Nachbarabteilungen werden um Unterstützung gebeten.

104. Abteilung Niederschöneweide.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Franz Kirsch wollte ausbrechen.

In einer der letzten Nächte hörte man auf dem Gefängnishof in der Lindenstraße in Potsdam ein lautes Klirren. Der hinzueilende Beamte fand eine zerbrochene Fensterscheibe vor. Sofort wurde eine gründliche Untersuchung der Zellen eingeleitet. Als man in die Zelle des berüchtigten Ein- und Ausbrechers Franz Kirsch eintrat, der hier zurzeit untergebracht ist, konnte man feststellen, daß Kirsch mit einer feinen Säge einige Stäbe seines Fensters durchsägt hatte. Aus Bettwäsche hatte er sich einen Strick gedreht. Nur dadurch, daß die Fensterscheibe auf den Hof fiel und die Aufmerksamkeit des Beamten erregte, wurde die Flucht verhindert. Kirsch, der sich demnächst vor der Potsdamer Strafkammer in einem Berufungsprozeß verantworten muß, ist jetzt in Fesseln gelegt worden.

Ein harmloses Gemüt.

Es gibt — man sollte es kaum für möglich halten — selbst in Berlin immer noch Menschen, die man in zarter Rücksichtnahme auf die menschliche Empfindlichkeit als „harmlose Gemüter" bezeichnet. So ein absolut Harmloser muß es auch wohl gewesen sein, ein Uhrenreisender übrigens, der es fertig bekommen hat, vor einem wildfremden Mädchen, das er kürzlich in der Rosenthaler Straße kennenlernte, seine intimsten persönlichen Verhältnisse auszukramen, so daß das Mädel bald wußte, was mit dem fremden Herrn los war, vor allem, daß er reichlich „Zoster" und in seiner Wohnung ein Lager wertvoller Uhren hatte. Am Sonnabendabend traf er, als er ausging, in der Rosenthaler Straße zufällig mit dem Mädchen wieder zusammen und schlug ihr vor, den Abend gemeinsam zu verbringen. Das Mädchen erklärte sich einverstanden, sagte aber, daß sie noch eine dringende Besorgung habe und bat ihn, in einem benachbarten Café zu warten. Nach einer Stunde werde sie dort sein, um ihn abzuholen. Er wartete jedoch vergeblich eine Stunde und länger, und als er dann nichts Gutes ahnend nach Hause ging, entdeckte er, daß unterdessen Einbrecher — ohne Zweifel Freunde des Mädchens und von ihr bestellt — bei ihm gewesen waren und seinen Koffer mit goldenen und silbernen Uhren im Werte von 9000 M. gestohlen hatten. Leider kann er das Mädchen nach der flüchtigen Bekanntschaft nicht einmal genauer beschreiben. Auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes setzt er eine Belohnung von 1000 M. aus. Mitteilungen an Kriminalkommissar Busdorf, Dienststelle B 11 im Polizeipräsidium.

Minenverseuchte Ostsee.

An der Nordküste Estlands vier Minen angetrieben.

Nach privaten Meldungen aus Reval sind während der letzten Stürme vier Minen an die Nordküste Estlands getrieben worden. Seit dem 1. Januar d. J. wurden nicht weniger als ein Dutzend treibender Minen in den estnischen Gewässern gesichtet und unschädlich gemacht. Es dürfte sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um Minen handeln, die während des Krieges in 30 Meter Tiefe und darüber gegen die Unterseeboote gelegt und die nun durch die Stürme losgerissen wurden.

Feuer im Südwesten.

Großgarage Teltower Straße in Flammen.

In der Großgarage auf dem Hintergelände der ehemaligen Dragonerkaserne, Teltower Str. 64, kam gestern kurz vor 23 Uhr, vermutlich infolge eines Vergaserbrandes, Feuer zum Ausbruch, das in kurzer Zeit die Form eines Großbrandes annahm. Die Feuerwehr rückte zunächst mit zwei Löschzügen an. Bei ihrem Eintreffen hatte der Brandherd bereits eine solche Ausdehnung angenommen, daß zwei weitere Löschzüge zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten. Das Feuer fand an Kraftwagen, Benzin- und Oelvorräten reiche Nahrung. Um Mitternacht war die Löschaktion noch voll im Gange.

22 Mann ertrunken.

Es wird amtlich bestätigt, daß von der 23 Mann starken Besatzung des italienischen Dampfers Alcantara, der in der Nacht zum Sonnabend mit dem russischen Schulschiff Tomaritsch auf der Höhe von Dungeneß zusammenstieß, 22 Mann ertrunken sind. Der einzige Ueberlebende der Alcantara erzählte, daß die Alcantara den Kanal hinauffuhr, als sie plötzlich auf der Breitseite gerammt wurde. Der Kapitän Friedmann des russischen Schiffes weigerte sich, vor morgen nähere Auskünfte über seinen Widerruf der SOS.-Signale zu geben.

Sprechchor für Proletarische Feierstunde. Heute, Dienstag, abends ½8 Uhr, Uebungsstunde im Gesangssaal der Sophienschule, Weinmeisterstraße 16—17.

„Mensch und Maschine", über dieses Thema spricht am Dienstag, dem 28. Februar, E. H. Seidge im Ant.-Kriegsmuseum, Parochialstraße 29, (geradeüber der Stadthalle, U-Bahn Klosterstraße). Beginn 20 Uhr. — Freie Aussprache. — Eintritt 30 Pfg.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend: (Nachdr. verb.). Fortdauer des heiteren, nachts kalten Wetters, morgens Nebel. — Für Deutschland: Ueberall keine nennenswerte Wetteränderung.

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Monarchisten.

Von Florian Morgenroth.

Barone, die möblierte Zimmer geben.
Die Gräfin A. hält einen Mittagstisch.
So fristen viele seufzend dieses Leben,
Auf andere Zeiten hoffend keck und kriegerisch.

Sie sind verstimmt und wollen sich nicht fügen
Dem neuen Geist, der in den Zeiten webt;
Sie träumen noch von blutgetränkten Siegen,
Um die ein Schimmer eitlen Ruhmes schwebt.

Oft sind sie neit an Körper und Betragen
Und ihre Haltung scheinbar harmlos-klar;
Doch nie verstummt ihr weinendes Beklagen
Der alten Zeit, die doch so anders war.

Sie klagen um die weggeschwommenen Felle,
Die fetten Stellen und den Ehrenpreis,
Sie sind auf Orden aus und auf Duelle
Und weinen um der Fürsten Unglück leis.

Sie klagen um den Fall des Vaterlandes
Und meinen . . . ihren eignen Fall;
Sie klagen um den Untergang des Standes,
Der ihre Kasse war und Burg und Wall.

Ach, immer ist's der alte Schwindel
Vom Patrioten, der sich selber meint,
Und schon als Säugling in der Windel
Höchst vaterländisch um sich selber weint.

Die Neger.

Von Paulus.

Nacht überm Montmartre. Die riesigen Glühbirnenflügel an der Roten Mühle ziehen ihren feurigen Kreis hoch über dem Boulevard; rote, blaue, weiße Rachen, Fanale und Rufe aus Licht und Farben antworten von den Fassaden der unzähligen Bars, Dancings und Kinematographen. Dunkel und eng schleichen die Seitengäßchen den Berg hinauf, hinab, niemand beachtet sie. Der Boulevard ist das breite Bett, in dem der Menschenstrom unaufhaltsam dahinfließt.

Drinnen in der Roten Mühle, in den billigeren Kellern, tanzt Paris. Paris unter sich, denn der Winter ist keine Fremdensaison in Paris. Viel Zivil, einige blaugraue Uniformen, viel Neger. Mehr, als man wohl an irgendeiner anderen Vergnügungsstätte Europas finden würde. Sie schieben merkwürdig ernst über das Parkett, mit eckigen Bewegungen, als schlügen die Rhythmen der Jazzband wie Kommandoworte in ihren Knochen. Wäre nicht die Hautfarbe, so würden diese eckigen Bewegungen sie unterscheiden von den Franzosen, die immer noch versuchen, Melodie und Weiche in den hämmernden Takt der modernen Tanzmusik hineinzubringen. Die braunen Negergesichter lächeln auch nicht wie die Pariser beim Tanz, sie sprechen nicht beim Tanz wie diese, ihre Augen sehen weit und ernst von ihren Tänzerinnen fort. Aber sie lassen keinen Tanz aus, sind die ersten auf dem Parkett, die letzten auf dem Sitzplatz. Dort machen sie auf aus der Hingebung an den Tanz und bemühen sich, in zivilisiertem höflichem Französisch ihre weißen Begleiterinnen zu unterhalten. Doch wenn sie ohne Damen sitzen, zu drei oder vier zusammen an einem Tisch, haben sie sich wenig zu sagen. Wenige gutturale, fremdartige Worte.

Ein Neger sitzt an einem Tisch und tanzt nicht. Ein blaugrauer Soldat und zwei Begleiterinnen sind an demselben Tisch vom Kellner gesetzt worden, als der Neger schon längst bei seinem Glas Orangeade saß. Die drei Pariser sind laut und lebhaft, anzügliche Worte über den Neger gelten der zweiten Begleiterin, die sitzen bleiben muß, wenn der Soldat mit ihrer Schwester tanzt. Der Neger ist stumm und scheint nichts zu hören. Seine Kleidung ist nicht elegant, aber sauber, sein Kragen weißer als der vieler Pariser im Saal, die Haare straff zurückgebürstet.

Er tanzt nicht. Aber seine Blicke folgen den Tanzenden demütig wie ein Hund, der seinem Herrn hinterherlaufen muß. Wenn die anderen Neger vorbeikommen, grüßt ihn der eine oder andere, aber sie sprechen nicht miteinander. Er trinkt auch nicht, das Glas war noch immer dreiviertel voll, die langen braunen Hände lagen lässig und schlafend neben dem Glas. Nur die Augen des Negers lebten. Lebten, wenn sie den Tänzerinnen folgten, lebten, wenn sie nach innen gekehrt irgend etwas in den Tiefen des Gehirns zu suchen schienen.

Nach vier, fünf Tänzen wurde der stumme Gast dem jungen weißen Soldaten zu langweilig. Er beugte sich vor und rief gutmütig: „Tanzen, mein Herr!"

Der Neger lächelte. Zum erstenmal während des ganzen Abends entblößten die vollen Lippen die großen gelben Zähne. Er schob ein Bein aus dem Tisch, schwerfällig, steif. Und bewegte die Lippen.

„Verdun."

Er winkte dem Kellner. Er zahlte. Und mit einem entschuldigenden Lächeln zu den dreien, die betreten dasaßen, fügte er hinzu:

„Es ist sehr gefährlich, wenn Europa zum Mittanzen auffordert."

Er ging, mit steifem Humpeln. Grüßte ein paar Neger, die er auf dem Wege zum Ausgang traf. Schmetternd setzte die Quadrillenkapelle ein; die fünfzig Tänzerinnen der Roten Mühle rauschten in den Saal, begannen ihren wirbelnden Cancan. Sie nahmen den ganzen Saal gefangen, auch die drei Pariser. Sie dachten nicht mehr an die Worte des Negers.

Vielleicht waren es auch nur Worte.

Ein seltsamer Hirsch, der ausstirbt.

Einer der unbekanntesten Vertreter der Hirschfamilie, der sich zudem durch eine höchst seltsame Erscheinung auszeichnet, ist der Davids- oder Milubirsch. Wie Dr. Ludwig Zukowsky in Hagenbecks Illustrierter Tier- und Menschenwelt mitteilt, lebt dieser Hirsch heute nur noch an einer einzigen Freistatt, nämlich zu Woburn Abbey, der Besitzung des Herzogs von Bedford, wo sich gegenwärtig noch 62 Milubirsche, und zwar 28 Hirsche und 34 Kühe befinden. Die Entdeckung dieses Tieres gelang dem Jesuitenpater David, der die Kühnheit hatte, in den großen kaiserlichen Park zu Peking, dessen Betreten streng verboten war, einen verstohlenen Blick über die Mauer zu werfen. Dabei erblickte er äußerst seltsam gestaltete Hirsche mit rinderartigem Körperbau, plumpen Gliedern, eselartigem Schweif und einem Geweih, das den Tieren verkehrt auf dem Kopfe zu sitzen schien. Auf die Mitteilungen Davids hin erkannte der Zoologe Milne-Edwards 1866 in diesem Tier eine bisher unbekannte Gattung, die er unter dem Namen Elaphurus davidianus in die Wissenschaft einführte.

Seit dieser Zeit sind Miluhirsche in verschiedene zoologische Gärten Europas gelangt, und man stellte fest, daß dieser Hirsch der einzige ist, der sein Geweih zweimal im Jahre wechselt. Zukowsky hat an dem Hirsch, der vor dem Kriege in Hagenbecks Tierpark lebte, tägliche Beobachtungen vorgenommen und festgestellt, daß er Anfang März 1913 und dann wieder Mitte September 1913 beide Stangen abwarf, am 17. März 1914 die linke, am 19. März die rechte Stange und dann am 15. Oktober wieder beide Stangen. Dagegen brunsten diese Hirsche nur einmal im Jahr, und zwar im Juni und Juli; die Kälber werden im März und April gesetzt. Die Gründe für die ungeheure Stoffverschwendung der Natur bei diesem zweimaligen Geweihwechsel liegen noch völlig im Dunkeln. Das Geweih, das sehr fremdartig anmutet, zeigt bei näherer Untersuchung eine Verwandtschaft mit dem des Renntiers und des indischen Sumpfhirsches. Dennoch steht der Milu auch in seinem Geweih durchaus abgesondert von den anderen Hirschen.

Seine Eigenart drückt sich in seiner ganzen Gestalt aus. Seine Haltung läßt mehr auf ein Rind schließen. Der Leib ist tonnenartig rund, und es ist ein sehr merkwürdiges Bild, wenn solch ein Hirsch mit plumpen Schritten im Stechtrab mit hochgestelltem Wedel daherzieht, wobei auch das bei jedem Schritt erfolgende Krachen in den Fesselgelenken auftritt. An der Unterseite des Kinns hat der Milu ein merkwürdiges drüsenartiges Gebilde, dessen Bedeutung noch ungewiß ist und jetzt an den Tieren im Park des Herzogs von Bedford untersucht wird. Auch die Färbung des Hirsches weicht von der anderer Hirsche ab; es ist im Sommer ein rötliches Gelbbraun mit weißlichen Läufen, im Winter ein gelbliches Grau mit dunkler Mähne. Das Exemplar, das im Winter 1914 in Hagenbecks Tierpark einging, war das letzte auf dem europäischen Kontinent. Nach Mitteilungen aus China sind auch die Bestände im Pekinger Park und in der Mandschurei vollständig ausgerottet; nur noch in Woburn Abbey existiert der Hirsch, der ein so merkwürdiges Naturdenkmal ist.

Das Theater ohne Vorhang.

Russische Theatereindrücke von Lola Landau.

Im Meyerhold-Theater von Moskau ist die Bühne vom Zuschauerraum durch keinen Vorhang getrennt. Mit seinen seltsamen Gerüsten, Leitern und Treppen, den neuen Dekorationen, liegt der Bühnenraum offen vor allen Blicken wie ein Bauplatz. In den Pausen wird die Szenerie schnell gewechselt, so daß der Zuschauer frei in das Getriebe hineinblicken kann. Aber das Meyerhold-Theater, die extremste Bühne moderner Kunst, ist gleichzeitig ein Symbol für das heutige Theater Rußlands überhaupt. Der Vorhang ist zerrissen zwischen Traumwelt und Wirklichkeit. Die Kunst bedeutet dort mehr als der glitzernde Spiegel des Lebens; sie ist die unmittelbare Fortsetzung des Daseins selber.

Es ist bemerkenswert, daß ein Theater, das die Wirklichkeit von heute am nächsten berühren möchte, nämlich die Meyerhold-Bühne, den Naturalismus am heftigsten bekämpft hat. Diese neue Kunst will den überflüssigen Zierrat der vielen kleinen Dinge vermeiden, und das nackte Wesen der Gestalten und Erscheinungen in ihrem Kern herausschälen. Es möchte die logische klare Konstruktion der Maschinen auch in seinem Aufbau erreichen. Statt einer Zimmerdekoration oder einer Landschaft stellt es als Andeutung einen Tisch oder die imaginäre Form eines Baumes auf. Dafür aber befinden sich auf der Bühne sonderbare Gerüste, Treppen, Leitern, Turngeräte und Schaukeln, an denen sich die heftige seelische Bewegung unmittelbar in den Ausdruck körperlicher Bewegung umsetzen soll. Tatsächlich sind diese Ausdrucksformen dem Expressionismus stark verwandt, nur daß sie dort immer die Verbindung mit dem Leben der Wirklichkeit suchen, also die rastlose Tätigkeit der Maschinen, die Dynamik der Arbeit, die das werktätige Volk in Rußland ergriffen hat, wiedergeben wollen. Die Kostüme sind stilisiert, manchmal zur Groteske gesteigert. Vor allem aber ist das Spiel selber befreit von allem naturalistischen Beiwerk. In einer charakteristischen Szene angelt ein Vagabund Fische. Weder ist ein Wasserlauf angedeutet, noch hat der Mann eine Angelschnur in der Hand; auch ist kein Fisch zwischen seinen Fingern zu sehen. Aber die ausdrucksvolle Bewegung der Hände, das ruckhafte Hinaufziehen, die zitternde Gier der verkrampften Finger, die den nassen Fischleib festhalten wollen, bringen eine außerordentlich groteske Wirkung hervor und erfüllen damit die Absicht der Regie. Denn dieses Stück: „Der Wald", ein klassisches Drama von Ostrowski, sollte durch die Bearbeitung Meyerholds, der sogar neue Szenen eingefügt hat, das veränderte Gesicht einer scharfen Gesellschaftssatire erhalten.

Das Drama „Der Wald", symbolisch das Dickicht, in dem die Menschen, ohne sich zu verstehen, blind umhertappen, schildert ursprünglich die komische Verliebtheit einer alten Jungfer, einer reichen Gutsbesitzerin, die heiratswütig dem Liebhaber ihrer Nichte nachstellt. Zwei herumziehende Komödianten kommen zufällig auf diesen Gutshof und bewerben sich beide, der „Heldentenor" wie der „Komiker", um die vermögende Alte, müssen aber enttäuscht wieder das Haus verlassen. Diese Lustspielhandlung wird bei Meyerhold zum Anlaß, in der Gutsbesitzerin die Gesellschaftsschicht des früheren Landadels zu karikieren und gleichzeitig in dem „Heldentenor" das falsche Pathos einer vergangenen Schauspielkunst zu verspotten. Durch die Gestalt des „Komikers" aber arbeitet er eine Clownerie heraus, die sich als selbständige Burleske und Varietenummer durch das ganze Drama bewegt. Es liegt in der bewußten Absicht des Meyerhold-Theaters, die Schauspieler in ihrer Körperkultur bis zur Vollendung auszubilden und den seelischen Ausdruck in die plastische Sprache des Körpers, in akrobatische Gebärden hinüberzuleiten. Jede Empfindung schwingt schließlich in einer Bewegung weiter; in der Meyerhold-Bühne wird diese Bewegung allerdings auf extremste turnerische und tänzerische Formen übertragen.

In dieser Art spielt das Meyerhold-Theater Komödie. Anders allerdings gestalten sich die ernsten revolutionären Stücke. Wenn dann die Massen, die von den durchgebildeten Körpern der Künstler zu einem einzigen Rhythmus geballt sind, von der Bühne in den Zuschauerraum hinabstürmen, und aus den Parketten und von den Rängen die Stimmen anderer Spieler erdröhnen, sind Bühne und Hörraum zur lebendigsten Einheit verschmolzen.

Eine dritte Spielform der Meyerhold-Bühne ist die Revue, in welcher häufig der Film mit dem Sprechtheater abwechselt. So wurde kürzlich eine Revue „Fenster ins Dorf" aufgeführt, eine Schilderung des Bauernlebens im heutigen Rußland. In kurzen Bildern von strotzender Farbe und Lebenslust, in denen das Bewegungselement voll zur Geltung kam, wurde das bäurische Leben, die Lesehütte, die Analphabetenschule, ein Fest im Freien wie ein fröhliches Bilderbuch aufgerollt.

Der Gegenpol der Meyerhold-Bühne ist das Moskauer Künstlertheater unter Stanislawski. Obwohl diese Bühne ihren naturalistischen Kunstglauben bewahrte, liegt kein Stäubchen des Alters auf ihren Farben. Wenn sich diese Kunst heute der zeitlichen Inhalte bemächtigt, so bricht das Leben selber vielfältig und glühend auf der Bühne aus. Meyerhold ist der plastische Architekt, Stanislawski blieb der Musikant seiner Zeit. So läßt er in dem Drama „Die Tage der Familie Turpin" durch alle Zwischentöne der Einzelschicksale immerzu das Dröhnen des Bürgerkrieges hindurchbrausen. Diesem Drama, das einmal die gegnerische Seite der Revolution unverzerrt, in tragischer Beleuchtung darstellt, wurde im Anfang seines Erscheinens der Vorwurf der Gegenrevolution gemacht. Aber es zeigte sich, daß die künstlerische Wirkung bei der neuen Generation, die in den Publikumsreihen saß, das Gefühl der Gegenwart nur erhöhen konnte. Eine edle schöne, aber sterbende Welt wurde hier gezeigt, eine Welt, die sich wehmütig genoß und sich selber auflöste.

Es fällt auf, daß trotz Stanislawskis Inszenierung die Erotik als Grundthema oder der Liebe als Mittelpunkt eines Dramas fast völlig im modernen russischen Theater fehlt. Natürlich sind erotische Elemente in den russischen Tanzspielen, in historischen Opern und in der Operette vorhanden. Auch sah man bei Tairoff den interessanten Versuch einer künstlerischen Operette, welche akrobatische Gruppentänze mit sinnenfroher reizvoller Bewegung verband.

Oder aber die Darstellung der Erotik wird als Hilfsmittel gebraucht, um in satirischer Verzerrung die Schwächen einer degenerierten Gesellschaft zu geißeln. Unvergeßlich bleibt die Aufführung einer Szene im Jüdischen Theater, die einen Tanzabend bei einer schmarotzerhaften Familie zeigte und dem Ausdruck der modernen Tänze einen schauerlichen Zynismus gab. Marionettenhaft mit geschminkten Gesichtern zogen diese Paare wie in einem gespenstischen Totentanz vorüber, Erotik ohne Leidenschaft, die den Hauch der Verwesung in sich trug. Das Drama „Der Aufstand", das eine exotische Revolution schilderte, hatte künstlerische Mängel; aber das wundervolle Zusammenspiel des Theaters machte es zu einer Dichtung auf der Bühne, der erschütternden Tragödie der Getretenen.

Eine leichtere Form der Kunst gibt das Revolutions-Theater, das mit der Darstellung von drastischen Typen die Komödie des revolutionären Alltags auf die Bühne bringt. Sehr oft wiederholt es Begebenheiten aus dem öffentlichen Leben, die jedem durch die Zeitung bekannt sind und als wirksamer Stoff dramatisiert wurden.

So fließt das wirkliche Leben in mannigfacher Gestalt in das Theater hinüber. Als lebendiggewordene Zeitung wandert das Kabarett der „Blauen Blusen", das sich nicht aus Berufskünstlern, sondern aus Arbeitern zusammensetzt, durch die Stadt — es gibt sehr viele Truppen dieses Namens — und überall, bald hier, bald dort, springt seine starke Wirkung auf, die ihren Quell unmittelbar in der Gemeinschaft der Zuhörer hat. Spielt doch dieses Publikum selber Theater. Es gibt keinen Arbeiterklub, der nicht an den freien Abenden Aufführungen veranstaltet, und mit welchem künstlerischen Fleiß, mit welcher angeborenen Begabung wird dort Theater gespielt. Schon die Kinder in der Schule spielen Theater, nicht zu festlichen Gelegenheiten allein, sondern im Alltag des Schulbetriebes. — Theaterspielen ist für das russische Volk eine urwüchsige Freude.

Der ruhestörende Husten.

Der Husten, der bei den jetzt wieder so häufigen Erkältungen immer wieder gehört wird, ist nicht nur ein störendes Geräusch, das in Theatern und Konzerten, in Kirchen und bei Vorlesungen unangenehm auffällt, sondern er ist auch nicht ungefährlich, denn durch den Husten werden die Erkältungsbazillen übertragen. Wie kann man aber den Husten bekämpfen? Ein englischer Facharzt macht darüber interessante Ausführungen. „Es besteht kein Zweifel," schreibt er, „daß die meisten Leute bei einiger Willensanstrengung 80 bis 90 Proz. ihrer Hustenanfälle vermeiden können. Gewiß empfindet man ein großes Unbehagen, wenn man den Hustenreiz zum erstenmal unterdrückt, aber wenn dies gelungen ist, dann geht es das nächstemal schon leichter, und man hustet bald überhaupt nicht mehr. Leute, die an schweren und unbezwinglichen Hustenanfällen leiden, sollten überhaupt nicht in der Oeffentlichkeit erscheinen, wo sie das Vergnügen und die Aufmerksamkeit der andern so schwer beeinträchtigen. Aber wenn sie auf den Besuch der Theater und Kirchen nicht verzichten wollen, so ist wenigstens eine Vorsichtsmaßregel zu empfehlen: Man kann sich von seinem Arzt ein beruhigendes Mittel verschreiben lassen, das den Hustenreiz wenigstens für einige Stunden ausschaltet, und man sollte ein solches Mittel nehmen, bevor man eine Theateraufführung, ein Konzert oder eine Vorlesung besucht.

Vielleicht ließe sich auch der folgende Vorschlag durchführen: Alle 10 oder 15 Minuten kann der Prediger oder Vortragende eine Pause machen und zu seinen Zuhörern sagen: „Ich höre jetzt drei Minuten auf, damit Sie, soviel Sie wollen, husten und sich die Nase schnauben können." In den Theatern könnte in den Zwischenakten eine Mitteilung gemacht werden, die vielleicht unter den Reklamevorführungen erscheint: „Husten nach Belieben gestattet, bis der nächste Akt anfängt." Die Einschränkung des Hustens, die durch solche Maßregeln hervorgerufen würde, wäre für die Hustenden selbst von großem Vorteil, denn es ist bekannt, daß Husten Husten erzeugt; das Husten reizt die Schleimhäute immer mehr. Ein solcher Feldzug gegen das Husten sollte sollte endlich einmal eröffnet werden, und nicht nur die Schauspieler und Sänger, die Prediger und Vortragenden würden es uns danken, sondern auch das Publikum und die Hustenden selbst."

Umgestürzte Warnungszeichen.

Rückzug des Reichswirtschaftsministers vor Eisenherren und Reichsverband.

Der Reischwirtschaftsminister hat sich, nachdem „ihn befriedigende" Verhandlungen mit der Eisenindustrie stattgefunden haben, veranlaßt gesehen, seine Kartellverordnung vom 27. Januar diesen Jahres, die praktisch nicht eine Kontrolle des Staates, wohl aber eine Kontrolle der Oeffentlichkeit gegenüber monopolistischen Maßnahmen der Eisenindustrie gestattet hätte, zurückzuziehen. Das ist der kurze und klare Sinn einer von Herrn Ministerialdirektor Dr. Schäffer im Auftrag des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius gestern der Oeffentlichkeit übergebenen Erklärung. Wir sind von dieser Erklärung nicht überrascht, denn wir haben sie erwartet und rechtzeitig davor gewarnt. Wir haben nur festzustellen, daß unsere Warnungen umsonst waren und daß der Reichswirtschaftsminister durch die Zurückziehung seiner Verordnung vom 27. Januar das gesamtwirtschaftliche Interesse geschädigt hat. Wie lagen die Dinge?

Die Eisenherren hatten bewußt, weil sie die Kritik der Oeffentlichkeit angesichts der ganz klaren Monopolstellung der Eisenindustrie in der deutschen Wirtschaft fürchten mußten, die Erhöhung der Eisenpreise überraschend vorgenommen, und zwar überraschend sowohl gegenüber der Oeffentlichkeit, selbst den Eisenverbrauchern, als auch gegenüber dem Reichswirtschaftsministerium und seinen verantwortlichen Beamten. Verpflichtungen aus dem Eisenpakt gegenüber dem Ministerium wie auch Verpflichtungen gegenüber der eisenverarbeitenden Industrie wurden gebrochen, ungeschriebene Verträge, sogenannte Gentlemen Agreements, wurden mißachtet. Weniger wegen der Erhöhung der Preise als wegen dieses Vorgehens, das Treu und Glauben verletzte, war ein scharfes Eingreifen des Reichswirtschaftsministeriums, das auf alle Zeit der monopolistischen Ausbeutungspolitik der Eisenherren eine deutlich sichtbare Grenze setzte, eine Notwendigkeit im wirtschaftlichen Gesamtinteresse. Die Verordnung vom 27. Januar entsprach einem Minimum, nicht einem Maximum von gebotenen Vorkehrungen, und die ganze Oeffentlichkeit hat diese Verordnung auch so verstanden. Die Eisenherren hatten bewiesen, daß sie nicht wie Gentlemen handeln und daß sie unter Druck gehalten werden müssen. Welche Gründe hat das Reichswirtschaftsministerium für seinen Umfall?

Lediglich Hoffnungen und Versprechungen der Eisenindustrie und Eisenverbände, hinter denen nicht die allermindesten Garantien stehen. Daß nach dem Erlaß der Verordnung Eisenerzeuger und Eisenverarbeiter sich privat verständigt haben, und zwar in dem Bewußtsein, daß die Abwendung einer verschärften Kartellkontrolle — ein politisches Ziel — wichtiger ist, als ein vielleicht zweifelhafter Preisvorteil, war dem Reichswirtschaftsminister Anlaß genug, eine allgemeine Rückgängigmachung der Eisenpreiserhöhung überhaupt nicht zu versuchen. Das leere Versprechen, daß die Eisenerzeuger an dem jetzt erst flagrant mißachteteten Ziele festhalten wollen, in der internationalen Rohstahlgemeinschaft die Auslandspreise an die Inlandspreise heranzuführen, wird allein auf die Versicherung hin, daß man es tun wolle, als ausreichende Garantie für das entsprechende Handeln angesehen. Das Reichswirtschaftsministerium begnügt sich mit dem Versprechen, alle mit der internationalen Regelung zusammenhängenden Fragen in enger Fühlung mit dem Reichswirtschaftsministerium zu behandeln und vor der Ergreifung wichtiger Maßnahmen das Ministerium rechtzeitig zu unterrichten, so daß dieses Gelegenheit zur Stellungnahme erhält. Dieses scheinbar wichtigste Zugeständnis der Eisenherren ist, ohne Garantien, wirkungslos und wertlos in dem Augenblick, wo etwa die Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums an der Geltendmachung der aus dem Versprechen sich ergebenden moralischen Ansprüche kein Interesse hat. Wenn schließlich die Eisenindustrie sich dafür einsetzen will, daß der ausschließliche Eisenhandel gelockert werden soll, so sprechen alle bisherigen Erfahrungen dagegen, daß diese Auflockerung erfolgen kann oder wird.

Es bleibt dabei, daß das Reichswirtschaftsministerium vor Zusagen, hinter denen keinerlei Gewähr zu ihrer Erfüllung steht, kapituliert hat und daß die öffentliche Meinung in dem Bewußtsein gestärkt wird, daß das Reichswirtschaftsministerium flagranteste Monopolmißbräuche schließlich gewähren läßt. Wenn das Reichswirtschaftsministerium Angriffe gegen das Kartellgericht, über das sich die Industrie wirklich nicht zu beschweren braucht, statt mit Taten nur mit Worten zurückweist, so verkennt es zum Beispiel, daß hinter dem Textilindustriellen Frowein, der die Eisenindustrie gegen die Kartellverordnungen in Schutz genommen hat, nicht die Montanindustrie steht, sondern der Reichsverband der deutschen Industrie. Herrn Frowein und dem Reichsverband geht es um die Abwehr jeder Kartell- und Monopolkontrolle überhaupt.

So erhält der Rückzug des Reichswirtschaftsministeriums allgemeinste Bedeutung, und es handelt sich nicht um einen Rückzug gegenüber der Eisenindustrie allein, deren Machtposition man in der Tat heute nicht zu überschätzen braucht, sondern um einen Rückzug vor dem Reichsverband der Deutschen Industrie. Und das muß die deutsche Oeffentlichkeit in der Tat mit Sorge erfüllen.

Untersuchung im Kohlenbergbau.

Eine neue Schmalenbach-Kommission.

Im Anschluß an den mitteldeutschen Bergarbeiterstreik hatte das Reichswirtschaftsministerium eine Untersuchungskommission berufen, die feststellen sollte, wie und ob ohne Preiserhöhung die verbindlich erklärten geringen Lohnerhöhungen von der gesamten Braunkohlenindustrie getragen werden können. Die mitteldeutsche Braunkohlenindustrie arbeitet gegenwärtig an einem Gegengutachten, weil sie nach dem von der Kommission gefällten Urteil keine Möglichkeit sieht, die von ihr beabsichtigte Preiserhöhung zu beantragen. Veröffentlicht ist das Gutachten dieser sogenannten Schmalenbach-Kommission, in der auch Genosse Dr. Baade mitwirkte, bis heute leider und unverständlicherweise noch nicht. Das Reichswirtschaftsministerium hat jetzt, wahrscheinlich in Erwartung eventueller Preiserhöhungsanträge gelegentlich der vom Ruhrbergbau geführteten Lohnbewegung, voraussehend auch für den Ruhrbergbau wieder eine von Schmalenbach geführte Untersuchungskommission eingesetzt, die ein Gutachten über die gegenwärtige Lage des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues unter Berücksichtigung der Wettbewerbs- und Rentabilitätsverhältnisse erstatten soll. Außer Prof. Dr. Ernst Schmalenbach-Köln gehören Generaldirektor Stein von der A. G. Farben-Zeche Auguste-Viktoria, Generaldirektor Dr. Springorum vom Hoesch-Konzern, Genosse Dr. Baade und Dr. Hermann Lufft-Berlin der Kommission an, die ihre Arbeiten bereits aufgenommen hat. Es mag zu begrüßen sein, daß auf diese Weise kommenden Schwierigkeiten in der Beurteilung der Lage der Steinkohlenbergwerke etwas vorgebeugt wird. Hoffentlich trägt die Kommission von vornherein auch dafür Sorge, daß das zu erstattende Gutachten die von den Bergherren immer wieder brüsk abgelehnte Forderung berücksichtigt, in die Rentabilitätsprüfung auch die Nebenproduktenwirtschaft einzubeziehen.

Unternehmungen der Arbeiterschaft.

Ein willkommenes Buch.

Die Bezirksleitung des ADGB. für Berlin, Provinz Brandenburg und Grenzmark hatte kürzlich in einer zweitägigen Konferenz das Thema der wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegung zur Diskussion gestellt. Wir haben über diese Konferenz ausführlich berichtet. Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht jetzt ein hübsches, reich illustriertes Werk, in dem neben Vorstandsmitgliedern des ADGB. die Führer der sozialen Unternehmungswirtschaft, soweit sie im Anschluß an die freien Gewerkschaften und die Konsumgenossenschaften entstanden ist, für ihr Werk Zeugnis ablegen.

Wir begrüßen das Buch mit großer Freude. Es ist ein Zeichen dafür, daß man in allen Kreisen begriffen hat, daß unsere Leute in den Betrieben, den Konsumvereinen und der Partei sehen und prüfen wollen, was die Arbeiterschaft kann und was sie geleistet hat, und daß es eine der wichtigsten Voraussetzungen der erfolgreichen Werbung für die proletarische Selbstbefreiung ist, wenn die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterschaft ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen und wenn die Spitzenorganisationen auch gegenüber der breitesten Oeffentlichkeit erkennen lassen, daß sie hinter diesen Unternehmungen stehen.

Wir kommen auf das Buch noch zurück. Es ist 120 Seiten stark, ein Drittel davon sind Abbildungen und graphische Darstellungen. Das in Ganzleinen gebundene Buch kostet im freien Handel 5 M., für Organisationen und Gewerkschaftsmitglieder 3 M. Wir wünschen dem Buch die weiteste Verbreitung.

Der Jahresabschluß der Lindcar-Fahrradwerk A.-G.

Wie gemeldet wird, hat die von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, voll beherrschte Lindcar-Fahrradwerke A.-G., Berlin, am 31. Dezember ihr letztes Geschäftsjahr recht günstig beendigt. Wir haben schon früher mitgeteilt, daß bereits im September die Produktion den Vorjahrsumfang übertroffen hatte, und daß die erheblich erweiterte Erzeugung eine Kapitalerhöhung um 400 000 auf 500 000 Mark erforderlich gemacht hatte. Der Jahresabschluß wird, wie im Jahre 1926, die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. erlauben, und zwar für ein halbes Jahr auch auf die 400 000 M. neue Aktien, so daß auch aus diesem Werk die Fonds der organisierten Arbeiterschaft zum Nutzen der Bewegung eine neue Verstärkung erfahren werden.

Steigende Gewinne in der Papierindustrie.

Feldmühle A.-G. wieder 12 Proz. Dividende. — Umfassender Ausbau der Betriebe.

Der große Stettiner Papierkonzern Feldmühle A.-G. hat die gute Konjunktur im vergangenen Jahr zu umfangreichen Werksausbauten ausgenutzt. Nach dem Geschäftsbericht haben sämtliche Abteilungen erhebliche Zugänge an neuen Maschinen aufzuweisen, die sich im laufenden Jahr erst durch Steigerung der Produktion bei sinkenden Gestehungskosten auswirken sollen. Die Leistungsfähigkeit des Liebauer Werkes ist jetzt bereits nach durchgeführter Reparatur um 40 Proz. gestiegen und die in kurzem in Betrieb tretende neue Papiermaschine übersteigt die Leistung der bisherigen Maschinen sogar um ein Mehrfaches. Die Gesellschaft muß also mit einer längeren Konjunkturdauer in der Holz- und Papierindustrie rechnen, wenn sie so erhebliche Mittel festlegt.

Das Jahr 1927 hat der seit jeher rentablen Gesellschaft wiederum erhöhte Gewinne gebracht. Die Betriebsüberschüsse stiegen auf über 3 Millionen Mark — in den letzten beiden Jahren um je 400 000 M. —, von denen die Unkosten vorweg in Abzug gebracht wurden. Die schon seit Jahren sehr hoch bemessenen Abschreibungen wurden diesmal noch um 150 000 M. auf 1,46 Millionen Mark heraufgesetzt, so daß bei dieser Methode der wahre Wert der Anlage, die mit 15,3 Millionen Mark zu Buche steht, sich auch schätzungsweise nicht mehr ermitteln läßt. So spiegelt sich auch in dem 1,6 Millionen Mark Reingewinn nur ein Teil des Jahresertrages wider, doch kommen die Aktionäre auch dabei sehr gut auf ihre Kosten, denn auf das Aktienkapital von 12,5 Millionen Mark werden wiederum 12 Proz. Dividende gezahlt.

Für die guten Geldverhältnisse bei der Gesellschaft spricht auch der Ankauf der Anteilmehrheit der Chemischen Werke Pommern G. m. b. H., der nach der Erhöhung des Wertpapierbestandes etwa 600 000 M. gekostet hat. Trotzdem stiegen Forderungen und Bankguthaben noch von 4,7 auf 6,1 Millionen Mark; so daß die Bilanz trotz der mit 5,5 Millionen Mark fast verdoppelten Schulden noch immer ziemlich flüssig ist. Die beantragte Erhöhung des Kapitals von 12,5 auf 16 Millionen Mark wird daher weniger auf Abdeckung von Schulden, als auf eine Fortsetzung des Ausbauprogramms und weitere Ausdehnung des Konzerns zurückzuführen sein.

Goldwasser.

Aber nur für Aufsichtsräte und Aktionäre.

Die von Jahr zu Jahr steigenden Gewinne, die das mit 60 Millionen Kapital arbeitende Privatunternehmen, die Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.-G., aus der — übrigens recht schlechten — Wasserversorgung von Groß-Berliner Bezirken zieht, werden sich im Laufe dieses Jahres voraussichtlich noch weiter erhöhen. Wie die Direktion nämlich auf der Generalversammlung erklärte, wird der Wasserbedarf der Großstadt immer stärker. Dies hängt besonders mit der Industrialisierung der zu dem Versorgungsgebiet der Gesellschaft gehörenden Außenbezirke zusammen. Die ersten vier Monate des neuen Geschäftsjahres haben daher bedeutende Umsatzsteigerung wie auch eine große Anzahl von Neuanschlüssen mit sich gebracht. Die notwendigen Erweiterungen der Werksanlagen wurden rechtzeitig durchgeführt.

Da auch auf dieser Versammlung die Direktion die schon im vorigen Jahr umstrittene Frage der Schaffung eines Pensionsfonds von 150 000 M. nicht berührte, muß noch einmal gesagt werden, daß dieses Verhalten angesichts der Riesengewinne der Gesellschaft blamabel ist. Wenn für die zwölf Herren des Aufsichtsrats 200 000 M. Tantieme gezahlt werden können, sind für die 160köpfige Belegschaft, unter der sich eine große Anzahl Angestellte mit mehr als zwanzigjähriger Dienstzeit befinden, die 150 000 M. Pensionsfonds eine Bagatelle.

Lehrgang über Siedlungsfragen.

Wie im Vorjahre in Leipzig, findet dieses Jahr in Berlin (Technische Hochschule, Charlottenburg, Hörsaal 120), vom 5. bis 10. März, ein Lehrgang des Deutschen Archivs für Siedlungswesen, statt. Von hervorragenden Fachleuten wird vor allem die städtische und vorstädtische Siedlung und das moderne Wohnbauwesen in wirtschaftlicher, sozialer, technischer und finanzieller Hinsicht behandelt. Auch das Planungswesen sowie Stand und Aufgaben der landwirtschaftlichen Siedlung werden erörtert. An alle Vorlesungen wird sich eine kurze Aussprache schließen. Der ganze 30stündige Lehrgang kostet 50 M., die Vorlesungsstunde, welche auch einzeln belegt werden kann, 2 M. (für Studierende usw. 30 M. bzw. 1,50 M.). Auskünfte erteilt, Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen Deutsches Archiv für Siedlungswesen, Berlin NW. 6, Luisenstraße 27/28 (Ruf: Norden 3850), während des Lehrganges neben dem Vortragssaal.

Der Ausweis der Reichsbank für die dritte Februarwoche steht unter dem Zeichen, daß Wirtschaft und Banken nach längerer Zeit relativer Stagnation wieder Geldansprüche an die Reichsbank zu stellen beginnen. Der Rückgang der Kapitalanlage in Wechseln und Lombarddarlehen um 75 auf 2041,5 Millionen ist verhältnismäßig gering. Die Wechselbestände sind um nur 39,2 auf 1924,7 Millionen gesunken, ein seit vielen Monaten allerdings nicht mehr verzeichneter niedriger Stand. Die Lombardarlehen haben sich um 35,8 auf 22,6 Millionen verringert. Wohl im Zusammenhang mit der größeren Flüssigkeit der Staatskassen und der Versorgung der Wirtschaft für das Monatsende erfolgte eine Zunahme der fremden Girogelder um 71,6 auf 604,2 Millionen Mark. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich infolge des erheblichen Zuflusses von Girogeldern um 131,7 auf 3652,9 Millionen, derjenige an Rentenbankscheinen um 4,7 auf 601 Millionen verringert. Die Goldbestände sind mit 1886,3 Millionen fast unverändert; der Bestand an deckungsfähigen Devisen ist mit 2,3 auf 296,1 Millionen erhöht. Die schon bisher recht günstige Notendeckung durch Gold verbesserte sich gegenüber der Vorwoche von 49,8 auf 51,6, die Notendeckung durch Gold und deckungsfähige Devisen stieg von 57,6 auf 59,7 Proz. Auf dem Berliner Geldmarkt hat sich die anziehende Geldnachfrage schon dahin geltend gemacht, daß bei einem Diskontsatz von 7 Proz. der für Wechsel erster Firmen gezahlte Zins wieder auf 6⅞ Proz. erhöht hat, so daß an eine Senkung des Reichsbankdiskonts wohl noch weniger zu denken ist als bisher.

Die kommunale Ferngasversorgungsgesellschaft „Südwestdeutsche Gas-A.-G.", die von Frankfurt und Mannheim gegründet worden ist, hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Stadt Michelstadt ist durch Vertrag Aktionär der Gesellschaft geworden und wird ihr Gaswerk auf die Südwestdeutsche Gas-A.-G. übertragen; das Werk soll evtl. später als Stützpunkt für den Aufschluß ländlicher Gebiete dienen. Nach sehr kurzer Zeit verzeichnet die Südwestdeutsche Gas-A.-G. also schon einen sehr beachtlichen ersten Erfolg.

Amerikanische Dollars für russische Kleiderfabriken. Laut New Yorker Kabelbericht des „Konfektionär" sollen in New York für die russische Konfektionsindustrie in Kiew, wo 6000 Arbeiter beschäftigt sind, amerikanische Spezialmaschinen bestellt werden. In den nächsten fünf Jahren will Rußland mit einem Kapitalaufwand von 5 Millionen Dollar, die Amerika zur Verfügung stellen soll, fünf weitere russische Großkonfektionsbetriebe errichten.

Das Ende von
ST. PETERSBURG
Der neue W. Pudowkin Großfilm
Verleih: DE-RU-FA
MARMORHAUS
Uraufführung: Montag 5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵ Vorverk. 12-2
SCHMIDT-GENTER DIRIGIERT

Aus der Partei.

Ein außerordentlicher Kongreß der Sozialistischen Partei Frankreichs ist auf den 27. Mai einberufen, um sich in erster Linie mit dem Ergebnis der Wahlen zu befassen und die politische und taktische Haltung der Kammerfraktion festzulegen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Mittwoch, 29. Februar, 19½ Uhr, im Zimmer 109 des Berliner Rathauses, Königstraße (U-Bhf. Klosterstraße). Zusammenkunft der sozialistischen Fürsorger(innen), Wohlfahrtsschüler(innen), Kreisleitungen der Arbeiterwohlfahrt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R., über „Neuland sozialistischer Erziehungsarbeit." 2. Aussprache. 3. Verschiedenes.

6. Kreis Kreuzberg. Freie Schulgemeinde: Heute, Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sportklause, Schönleinstr. 6. Vortrag des Bundesvorsitzenden Genossen Linke: „Neue weltliche Schule im Bezirk Kreuzberg." Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Sozialistische Elternbeiräte und Freunde der freien Schule sind willkommen. — Die Kreisrevisoren treffen sich am Mittwoch, 29. Februar, um 18½ Uhr bei Jahde, Fichtestr. 29.

15. Kreis Treptow. Donnerstag, 1. März, 19½ Uhr, im Lokal Brücken-Klause, Niederschöneweide, Brückenstr. 15, Sitzung der Betriebsfraktion der beim Bezirksamt beschäftigten sozialdemokratischen Arbeiter, Angestellten und Beamten. Vortrag: „Warum sozialistische Weltanschauung?" Referent Stadtrat Karl Wermuth. Aussprache. Verschiedenes.

Heute, Dienstag, 28. Februar:

18. Abt. 19½ Uhr im Lokal Krüger, Hussitenstr. 54, Ecke Scheringstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die politische Lage." Referent Georg Laible. Gäste willkommen.

36. Abt. Achtung! Heute um 19 Uhr bei Pohst, Lochener, Ecke Stargarder Straße, wichtige Funktionärsitzung. Niemand darf fehlen. (Nicht erst Sitzung am Mittwoch, sondern schon heute abend.)

121. Abt. Karlshorst. Biesenhorst: 19½ Uhr im Lokal Kindl, Markgrafendamm 25, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie im kommenden Wahlkampfe." Referent Stadtrat Arndt. Sympathisierende sind eingeladen.

Morgen, Mittwoch, 29. Februar:

14. Abt. 20 Uhr in der Schule Putbusser Str. 3 Mitgliederversammlung. Vortrag: „Politische Tagesfragen." Referent Martin Stein. Gäste willkommen.

17. Abt. 19½ Uhr bei Schreiber, Triftstr. 60, Mitgliederversammlung. Vortrag: „10 Jahre Sowjetbilanz." Referent Mark Jefimof Abramowitsch. Gäste, „Vorwärts"-Leser und Sympathisierende sind willkommen.

18. Abt. 19½ Uhr Mitgliederversammlung in der Löwenbrauerei, Hochstraße. Vortrag des Genossen Bürgermeister Dr. Ostrowski. Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein. „Vorwärts"-Leser und Sympathisierende sind eingeladen.

19. Abt. 19½ Uhr in der Grauen Schule, Gotenburger Str. 2, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Faschismus." Referent Dr. Karl Mierendorf. Gäste willkommen.

20. Abt. 19½ Uhr bei Wende, Koloniestr. 147, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Politische Tagesfragen." Referent Kurt Kießmann.

21. Abt. 19½ Uhr im Schraber-Haus, Malplaquetstr. 14–16, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die Bedeutung der Konsumgenossenschaft für die Arbeiterschaft." Referent Bruno Groppler.

30. Abt. 19½ Uhr in den Kasino-Festsälen, Pappelallee 15, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Was ist Klassenkampf?" Referent Wilhelm Landa. „Vorwärts"-Leser und Sympathisierende sind besonders eingeladen.

54. Abt. Charlottenburg. 8. Gruppe: 20 Uhr Zahlabend im Jugendheim Rosinenstr. 4. Literarischer Abend: „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk." Vortragender Genosse Weigel.

77. Abt. Schöneberg. 19½ Uhr bei Will, Martin-Luther-Str. 69, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Wirtschaftsfragen, Kartelle." Referent Kurt Heinig, M. d. R. Gäste willkommen.

83. Abt. Lichterfelde. 20 Uhr im Lokal Schmidt, Hindenburgdamm, Ecke Tannstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Menschenökonomie." Referentin Marie Kunert, M. d. L. Gäste willkommen.

96. Abt. Mariendorf. 19½ Uhr Schule Königstraße Mitgliederversammlung. Lichtbildervortrag: „Das neue Wien." Vortragender Franz von Puttkamer.

104. Abt. Niederschöneweide. 19½ Uhr im Lokal „Kyffhäuser", Berliner Str. 91, Funktionärsitzung.

108. Abt. Köpenick. 19½ Uhr Vorstandssitzung mit den Bezirksleitern an bekannter Stelle. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

115. Abt. Lichtenberg. 19½ Uhr im Sitzungssaal des Rathauses Fraktionsversammlung und Mitgliederversammlung zu Ehren des 30jährigen Parteijubiläums unseres Genossen Hermann Elias.

127. Abt. Hohenschönhausen. Kolonie „Weiße Taube": 20 Uhr im Lokal Nutzkn, Dingelstädter Str. 96, Generalversammlung. Alle Genossinnen und Genossen müssen bestimmt erscheinen.

Frauenveranstaltungen:

35. Abt. Heute, Dienstag, 28. Februar, 19½ Uhr, bei Karl Otto, Rigaer Straße 55. Vortrag des Genossen Dr. Max Schütte über „Das Sozialistengesetz." Alle Genossinnen sind herzlichst eingeladen. Gäste willkommen.

88. Abt. Halensee. Donnerstag, 1. März, 19½ Uhr, bei Sandmann, Westfälische Str. 42. Vortrag der Genossin Jenny Rewald über „Bürgerliche und sozialistische Frauenbewegung." Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

90. Abt. Neukölln. Heute, Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Ideal-Kasino, Weichselstr. 8. Vortrag der Genossin Dr. Käte Frankenthal über „Gesundheitspflege in der Familie". Alle Parteigenossinnen sowie die Frauen der Parteigenossen sind dazu freundlichst eingeladen. Gäste willkommen.

120. Abt. Friedrichsfelde. Heute, Dienstag, 28. Februar, 19½ Uhr, bei Kottke, [illegible], Ecke Prinzenallee, Frauenabend: „Ernstes und Heiteres." Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste können mit eingeführt werden.

SPD.-Freidenker!

Fraktionsversammlung aller SPD.-Genossen des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung am

Mittwoch, dem 29. Februar, 19^{30} Uhr

im großen Saal d. Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25

Tagesordnung: **Unsere Aufgaben und Ziele**

Parteimitgliedsbuch legitimiert. — Erscheinen aller SPD.-Genossen dringend erforderlich.

137. Abt. Reinickendorf-West. Heute, Dienstag, 28. Februar, 19½ Uhr, im Volkshaus Scharnweberstr. 114, Vortrag über „Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten." Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Abt. 139a Tegel. Freie Scholle: Heute, Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Lokal Schollenkrug, Vortrag der Genossin Marie Kuhnert, M. d. L., über „Die Frau im heutigen Wirtschaftsleben." Alle Genossinnen sind herzlichst eingeladen, desgleichen „Vorwärts"-Leser und Sympathisierende.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

3. Kreis Wedding. Donnerstag, 1. März, 19½ Uhr, im Sitzungssaal des Ledigenheims, Schönstedtstr. 1, Schulungskursus. Thema: „Die rechtlichen Grundlagen der Jugendfürsorge." Referent(in) wird noch bekanntgegeben. Alle Genossinnen und Genossen sind eingeladen.

5. Kreis Friedrichshain. 35. Abt. Donnerstag, 1. März, 20 Uhr, bei Otto, Rigaer, Ecke Proskauer Straße. Vortrags- und Aussprachesabend über „Oeffentliche und freie Wohlfahrtspflege." Referentin Genossin Kreße. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlich eingeladen.

14. Kreis Neukölln. Dienstag, 28. Februar, 19½ Uhr, im Zimmer 126 des Neuköllner Rathauses, Schulungskursus. Thema: „Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge." Referent Genosse Gustav Schwarz (Reichsbund der Kriegsbeschädigten). Alle Genossinnen und Genossen sind herzlichst eingeladen.

Kinderfreunde Groß-Berlin:

Alle Helfer beteiligen sich am Freitag, 2. März, an der Kundgebung der SAJ. in der Stadthalle, Klosterstraße. Wir bitten, die diesbezüglichen Bekanntmachungen der Jugend zu beachten.

Jungsozialisten:

Groß-Berlin: Mittwoch, 29. Februar, 19 Uhr, im Bund freiheitlicher Studenten, Albrechtstr. 11, Nähe Bhf. Friedrichstraße, Gruppenkonferenz. Vorher, 18 Uhr, ebendort Arbeitsausschußsitzung. — Die Kassierer werden aufgefordert, sofort mit dem Genossen Kurt Barz, Berlin N. 65, Antwerpener Straße 46, die Schriftenreihe abzurechnen.

Gruppe Lichtenberg: Heute, Dienstag, Treffpunkt 20 Uhr pünktlich Bhf. Stralau-Rummelsburg, Eingang Sonntagstraße, zur Besichtigung des Planetariums.

Funkwinkel.

Die Funkmatinee am Sonntag brachte ein volkstümliches Orchesterkonzert, das Efim Schachmeister mit seinen Musikern außerordentlich wirkungsvoll ausführte. Die Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus war — wie stets bei Orchestermusik — sehr klangschön. Der „Fröhliche Wochenanfang", für den in der Hauptsache Ralph Benatzky und Josma Selim sorgten, war ebenfalls recht erfreulich. Die Kompositionen Benatzkys wirkten durch die Leichtigkeit ihres echt Wiener Stils, der durch die anmutige Vortragskunst Josma Selims noch unterstrichen wird. Der Humorist Ludwig Manfred Lommel brachte eine Ulkszene „Treibjagd in Runxendorf", bei der er amüsant sämtliche Rollen selber sprach. In einem Vortrag „Lebensschicksale berühmter Künstler" behandelte Dr. Klaus Berger die Biographien von Strindberg, Rilke und Vincent van Gogh unter dem Gesichtswinkel der seelischen und menschlichen Einsamkeit des Genies.

Der Montag brachte eine ganze Reihe von Vorträgen über Arbeitsprobleme. Paul Lange sprach über „Ethik und Arbeiterschaft" und zeigte die Wege, auf denen die Arbeitermassen wirtschaftliche und kulturelle Selbsthilfe gesucht und zum Teil schon gefunden haben. Die Organisation in Konsumvereinen und Gewerkschaften bedeutet für den Arbeiter weit mehr als eine rein materielle Hilfe. Er schafft hier an einer großen Kulturaufgabe, deren Ziel eine geistig entwickelte Welt, auf gesunder, wirtschaftlicher Basis liegt. Prof. Dr. Atzler behandelte das Thema „Körper und Berufsarbeit". Statt der von Taylor propagierten Intensivierung der Arbeit, die durch den starken Kräfteverbrauch zum Raubbau am Arbeiterleben wird, forderte der Vortragende wirkliche Rationalisierung der Arbeit. Dafür ist es notwendig, in Arbeitstempo und Arbeitsleistung das Maß einzuhalten, bei dem ein Höchstmaß an Leistung, ein Mindestmaß an Kräfteverbrauch bedingt, ist. „Die Entwicklung der Wissenschaft vom Betrieb" zeigte Prof. Dr. Nicklisch, Direktor des Betriebswirtschaftlichen Seminars an der Handelshochschule Berlin. — Die Konzertdarbietungen des Tages waren von hoher Qualität. Weshalb muß aber ein Tag zwei ernste Konzertprogramme bringen, während ein anderer mit ebenso viel leichter Unterhaltungsmusik aufwartet? Eine geschicktere Verteilung dürfte hier doch ohne Schwierigkeit möglich sein. Besonders schön war das abendliche Sinfoniekonzert, in dem Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt und Georg Szell mit dem Funkorchester Kompositionen von Haydn, Mozart, Gurlitt und Reger aufführten.

Tes.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

101. Abt. Treptow. Am Freitag verstarb plötzlich nach kurzer Krankheit unser alter Genosse Eduard Heidelberg, Graetzstr. 25, an einem Schlaganfall. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren! Einäscherung am Mittwoch, 29. Februar, 17 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich recht rege zu beteiligen.

128./130. Abt. Pankow. Unser Genosse Karl Saar, Gellinstr. 2, ist am 24. Februar verstorben. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Mittwoch, 29. Februar, 18 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Alfred Beierle spricht über „Jack London" (mit Lichtbildern) am Sonntag, 11. März, im großen Sitzungssaal des Bezirksamtes Kreuzberg in der Yorckstraße 11 um 19 Uhr. Eintrittskarten à 30 Pf. im Jugendsekretariat zu haben.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr:

Brunnenplatz: Jugendheim Schule Wiesen-, Ecke Pankstraße. „Jugend und Partei." — Falkplatz I: Jugendheim Eberswalder Str. 10. „Die Geschichte unserer Abteilung." — Humannplatz: Jugendheim Scherenbergstr. 7. Zehn-Minuten-Referate. — Nordosten: Jugendheim Danziger Str. 62. „Völkische Jugend." — Schönhauser Vorstadt: Jugendheim Driesener Str. 22. Friedrich-Ebert-Gedenkfeier. — Weißer Platz: Jugendheim Kastanienallee 81. Friedrich-Ebert-Gedenkfeier. — Zentrum: Jugendheim Landsberger Str. 50. „Rückblick auf die vergangene Arbeit und die Gestaltung der Zukunft." — Schöneberg I: Jugendheim Hauptstr. 18. „Der Faschismus als Feind der Arbeiterschaft." — Schöneberg IV: Jugendheim Hauptstr. 18. Politische Tagesfragen. — Westen II: Jugendheim Bülowstr. 88. „Amerikanische Dichtung." — Charlottenburg: Jugendheim Rosinenstr. 4. Jüngerengruppe: Friedrich-Ebert-Gedächtnisfeier. — Neukölln II: Jugendheim Steinmetzstr. 114. Zehn-Minuten-Referate. — Neukölln III: Wanzlikstr. 7. Vortrag über „Sport." — Neukölln IV: Jugendheim Schierkestr. 44. „Sitten der Völker." — Neukölln V: Jugendheim Böhmische, Ecke Kanner Straße. „Was ist Demokratie?" — Neukölln VI: Jugendheim Herzbergplatz. Friedrich-Ebert-Gedächtnisfeier. — Bohnsdorf: Jugendheim Wachtelstr. 1 bei Mahr. „Alt-Berliner Humor." — Hermsdorf: Jugendheim Loonstraße. „Unsere Reichsverfassung." — Reinickendorf-Ost: Jugendheim Lindower Straße (Baracke). Ebert-Gedenkfeier. — Reinickendorf-West: Jugendheim Seidelstr. 1. Tagespolitischer Abend. — Niederschönhausen: Blankenburger Straße 70–71. Ebert-Gedenkfeier. — Pankow I: Jugendheim Görschstr. 14. „Die Entwicklung der Jugendbewegung." — Kastenplatz: Jugendheim Elsauer Straße 18. Funktionärversammlung. — Britz: Jugendheim Rathaus, Chausseestraße 48. Ebert-Gedächtnisfeier.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Zu der morgen 20 Uhr auf dem Gendarmenmarkt stattfindenden Ebert-Gedächtnisfeier treten die Ortsvereine wie folgt an: Mitte: 18¼ Uhr Gendarmenmarkt, Ordnungsdienst. Tiergarten: Moabit 18¼ Uhr Kleiner Tiergarten, Westen 19 Uhr Hochbhf. Bülowstraße. Gemeinsamer Treffpunkt 19¾ Uhr Kastanienwäldchen. Wedding: 18¼ Uhr Ufer-, Ecke Martin-Opitz-Straße. Prenzlauer Berg: 19 Uhr Bezirksamt Danziger Straße. Friedrichshain: 18¼ Uhr Küstriner Platz. Kreuzberg: 19 Uhr Waldeckplatz. Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Steglitz, Zehlendorf: 19½ Uhr Hausvogteiplatz. Spandau: 19½ Uhr Hausvogteiplatz. Tempelhof: 18¾ Uhr Bhf. Tempelhof. Neukölln-Britz: 18¼ Uhr Kaiser-Friedrich-, Ecke Reuterstraße. Treptow: 19 Uhr Köllnischer Park. Köpenick: 19 Uhr Waisenbrücke. Lichtenberg: 18¼ Uhr Neue Bahnhof-, Ecke Boxhagener Straße. Weißensee: 18½ Uhr Lehderstraße, Ecke Berliner Allee. Pankow: 18½ Uhr Bornholmer Straße, Ecke Schönhauser Allee. Reinickendorf: 19 Uhr Stettiner Bahnhof. — Charlottenburg: Dienstag, 28. Februar, 19½ Uhr, Antreten Hausvogteiplatz. Mittwoch, 29. Februar, 2. Kameradschaft Westend, Jahresversammlung bei Schellbach um 20 Uhr. Neuwahl der Funktionäre.

Frohe Menschen in Luft und Sonne! Filmabende des Freien Körperkulturkreises (Mitglied des Verbandes Volksgesundheit — angeschlossen der Zentrale für Arbeitersport und Körperpflege) am Donnerstag, 1. März, in der Schule Manteuffelstr. 7 und Freitag, 2. März, in der Schule Grünthaler Str. 5, 20 Uhr. Referenten: Adolf Koch und Dr. Hans Graaz. Karten für Arbeitersportler in der Geschäftsstelle, Max Richtberger, Berlin, Weinmeisterstr. 5 (Telephon: Norden 6909), erhältlich. Eintritt 50 Pf.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe SW. (18). Mitgliederversammlung am Freitag, 2. März, 20 Uhr, im Lokal „Jägerheim", Arndt-, Ecke Nostitzstraße.

Schutzverband geschädigter Auslandsdeutscher, Kolonialdeutscher und Verdrängter, e. V. Mitgliederversammlung Mittwoch, 29. Februar, 20 Uhr (Einlaß ab 7 Uhr), im Schubert-Konzert-Saal, Berlin, Bülowstr. 104. Aus der Tagesordnung: Bericht über die Abordnungen zum Reichstage und Reichsfinanzministerium. Stand der Entschädigungsfrage; die in dieser Hinsicht inzwischen unternommenen und noch zu unternehmenden Schritte. Pressenachrichten. Verbandsorgan. Reichstagsabgeordnete des 22. Ausschusses sämtlicher Fraktionen sowie Berichterstatter aller namhaften Tageszeitungen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund, Bezirk Norden. Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, Filmvortrag des Genossen Dr. Rosenthal über „Geschlechtskrankheiten" in der Aula Grünthaler Str. 5.

Berliner Esperanto-Vereinigung, Gruppe Nordwest. Mittwoch, 29. Februar, 20 Uhr, im Vereinszimmer der Konditorei Mrkoff, NW. 21, Wilsnacker Straße 61 (nahe Kriminalgericht), Beginn eines Esperanto-Anfängerkursus. Interessenten willkommen.

Longfellow English Debating Club. Bülowstraße 104. Mittwoch abend 8 Uhr Professor Wendland: The leaps Year.

Briefkasten der Redaktion.

Laubeck. 1. Die Tochter haftet nicht für die Kosten. 2. Die Aussage kann verweigert werden. — E. S. K. 1. Teilen Sie uns den Sachverhalt mit, da wir sonst Ihre Fragen nicht beantworten können. 2. Der Ihnen gewordene Bescheid ist zutreffend. Beschwerde kommt daher nicht in Frage. — K. Bawerk. 1. Einen gesetzlichen Anspruch auf Witwengeld haben Sie nicht, wohl aber kann Ihnen ein solches bewilligt werden. 2. Nein. — G. F. 12. 1. Die Beisitzer werden von den versicherten Mitgliedern der Ausschüsse der Versicherungsanstalten gewählt. 2. Es werden die baren Auslagen erstattet und Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst gewährt. 3. Bezirksamt Mitte (Steuerkasse 1 b), Albrechtstr. 26. 4. Klosterstr. 68. — Urbanstraße. Bei Heirat erhalten die weiblichen Versicherten die Hälfte der entrichteten Beiträge zurück, sofern die Anwartschaft aufrechterhalten und die Wartezeit beim Ausscheiden aus der Versicherung erfüllt ist. Die Wartezeit beträgt in der Regel 60 Beitragsmonate, wenn diese sämtlich auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt sind. Ist dies nicht der Fall, so beträgt die Wartezeit 90 Beitragsmonate. Die Ausscheidung aus der Versicherung muß spätestens 3 Jahre nach der Verheiratung erfolgen, andernfalls erlischt der Anspruch. Der Antrag ist an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Ruhrstr. 2, zu richten.

FRÜHLINGSBOTEN
gleichen unsere Frühjahrsmodelle
in den bekannten 6 Preislagen
12.50 15.50 18.50 21.- 24.- 27.-
und dazu die passenden Strümpfe
garantiert erste Wahl.
SALAMANDER
MARKE SALAMANDER

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag 28. 2. 28 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 7½ Uhr **Schatzgräber**	Dienstag 28. 2. 28 Städtische Oper Bismarckstr. 1.-Tgm. II. Ant. 6½ **Walküre**
Staatl. Schauspielh. Gendarmenmarkt 8 Uhr **Die Weber**	Staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr **Ende gut alles gut**

Volksbühne

Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Die Entkleidung des Antonio Carassa**	Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr **Schieber des Ruhms**

Komische Oper 8½ Uhr 8½ Uhr
James Klein's gewaltiges neues **Revue-Stück:**
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37
Nur noch wenige Aufführungen!
Die spanische Fliege.
Ausschneiden Gutschein 1—4 Pers. Parkett nur 1,10 M. Sessel nur 1,60 M.

8 Uhr SCALA
Albertina Rasch-Girls
im Rahmen des großen
Varieté-Programms!

Renaissance-Theater
Steinplatz 901
8,10 Uhr **Coeur Bube.**

NEUE WELT
Arnold Scholz Hasenheide 108-114
Großes Bockbierfest
in den bayr. Alpen
und
Prämiierung d. feschesten Damen-Frühjahrshutes.
3 Geldpreise 75, 50, 25 RM.
Außerdem große Ochsenbraterei auf dem Riesenkoloß.

Heute zum 75. Male: **Festvorstellung**
Grosses Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr — Ende 11 Uhr
REGIE: CHARELL
POMPADOUR MASSARY
Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

Winter Garten 8 Uhr
Nur noch 2 Tage!
Freddy Rich
m. seinen 14 unerreicht. Künstlern
Hierzu das große Varieté-Progr.

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6.
Täglich 8 Uhr
Elite-Sänger
Februar in großer Form!
Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr: **Große Familien-Vorstellung** (ungekürzt).
Volkspr. 0,40, 0,75, 1.—, 1,25, 1,50, 1,75 Mk.

Reichshallen-Theater
8 Uhr. Sonntg. nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
„Heiteres Wochenende"
nachm. ermäß. Preise.
Dönhoff-Brett'l:
Varieté — Kabarett
Tanz.

NEU ERÖFFNET
PING-PONG
(Tisch-Tennis)
im Erweiterungsbau, I. Etage, des Café König, Unter den Linden
Unterricht gratis.
Das frühere Restaurant Kreiwanek ist als Tisch-Tennis-Café modern und elegant eingerichtet worden. Von der Diele unseres Cafés wurde ein Durchgang zu den neuen Räumen geschaffen, so daß man die Spielsäle von der Straße Unter den Linden 26 und ebenso auch von der Friedrichstraße und Mittelstraße erreichen kann. Von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachts wird von erstklassigen Meistern des Tisch-Tennis-Spiels Gratis-Unterricht erteilt. „Ping-Pong" wurde zuerst in England gespielt und breitete sich von dort über halb Europa aus, hauptsächlich wohl wegen der jetzt so beliebten „schlanken Linie", da dieses Spiel viel Bewegung und — was man beim Mensendiecken vermißt — ebenso viel Vergnügen schafft. Es stehen dem Publikum 20 Tische zur Verfügung, auch in unseren bestehenden Billardsälen haben wir einige solcher aufgestellt.

Deutsches Theater
Norden 12310
Abonnementsbüro: Norden 10328—29.
7½ U., Ende nach 10
Zwölftausend

Kammerspiele
Norden 12310
8¼ U., Ende nach 10
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8½ U., Ende 10½ U.
Zum 25. Male:
Marcel Fradelin
(Der Eunuch)

Berliner Theater
Direktion Kuhnert.
Charlottenstr. 90-91. Dönh. 177
8¼ Uhr
Max Adalbert
als
Der Herr von . . .

Piscatorbühne
Theat. a. Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
Anf. 8, Ende geg. 11
Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk
mit Max Pallenberg
Insz. Erwin Piscator

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8¼ Uhr
Das
Absteigequartier
Schwank in 3 Akten
Jugendliche haben Zutritt!
Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4,— Mk. nur **60 Pf.**

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Münchhausens letzte Liebe
Wirl, Hoffmann, Jolan, Gille, Albu

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Erika Gläßner in **Gretchen**
Für Jugendliche nicht geeignet

Trianon-Theater
Th. Königgrätz. St.
Bergm. 2110.
8¼ Uhr
Flucht
von John Galsworthy
Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
Norden 6304
8.15—10.45 Uhr
Hokuspokus
von Curt Götz

Residenz-Theater
8¼ Uhr
letzte 2 Vorstellung.
Frühling am Rhein
Donnerstag, 1. März
8¼ Uhr
Erstaufführung
Schule der Liebe
Schwank in 3 Akten
Für Jugendl. verb.

Lustspielhaus
8¼ Uhr
Guido Thielscher
„Unter Geschäftsaufsicht"

Thalia-Theater
Dresdner Str. 72/73
8 U.: **Das Kamel geht durch das Nadelöhr**

Lessing-Theater
Ks. Künstler-Th.
8 Uhr
„Evelyne"
Lessing-Theater
8 Uhr
„Rose Bernd"

Metropol-Th.
Zentrum 12824
8¼ Uhr
Der Graf von Luxemburg

Rose-Theater
Gr. Frankf.-Str. 132.
8¼ Uhr
Premiere
Der Flieger

Th. im Admiralspalast
Tägl. 8¼ Uhr
HALLER-REVUE
„Wann und wo"

Planetarium am Zoo
Nollendorf, Joachimsthaler Straße
Noll. 1878
16¼ Uhr
Venus, die Schwester der Erde.
18, 19½, 21 Uhr:
Sternhimmel und Kalender
Eintritt 1 M.
Kinder und 14 Jahren 0,50 P.

Philharmonie
8 Uhr
KONZERT
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. Dr. Felix M. Gatz
Kyrie u. Agnus Dei
Es-dur-Messe-Schubert, Faust-Sf.-Liszt

Haus
neu, 2 Wohnungen, sofort beziehbar, zu verkaufen. Anzahlung 3000.— M.
Paul Görsdorf
Müllrose.

KLEINE ANZEIGEN
in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

Zum Einweichen
der Wäsche nur

Henko

Henko-Bleichsoda macht das umständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.

Hermes — Bruch-Heilung — Hermes

ohne Operation, ohne Berufsstörung

wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Attesten bestätigt.

Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bauch- und Wasserbrüche.

Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugesandt. z. B.:

Seit 25 Jahren litt ich an einem Leistenbruch. Durch die Behandlung des Herrn Dr. vom „Hermes" Institut Hamburg, Esplanade 6, bin ich vollständig geheilt und spreche hiermit meinen besten Dank aus. **Frau Hecht, Wittenberge, 25. 3. 27.** Mein rechtsseitiger Hodenbruch ist innerhalb 3 Monaten gut verheilt. **Carl Dethloff, Berlin-Charlottenburg, 16. 3. 27.**

Sprechstunde unseres Vertrauensarztes in:

Berlin: Freitag, 2. März, vorm. 9—12 und nachm. 3—6 Uhr, Sonnabend, 3. März, vorm. 9—12 und nachm. 3—6 Uhr, Lützowstraße 75 (beim Magdeburger Platz) bei Dr. Schroeder.
Hamburg: Wochentags vorm. 10—12 und nachm. 4—6 Uhr im Institut, Esplanade 6, außer Sonnabends nachmittags.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6.
Größtes ärztliches Institut dieser Art

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten
mit Doppelschrauben-Dampfern
für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin, G. m. b. H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Fernspr.: Zentr. 12230 u. 12231.
F. Montanus, Generalvertretung d. Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof), Fernsprecher Norden 12241 und 7914.
Weltreisebureau „Union", Unter den Linden 22.
Potsdam: E. Rössler, Brandenburger Straße 33.

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch **„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie), vorzeitige Schwächezustände). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben beweisen die stets überraschende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir wenden daher nochmals **30 000 Probe-Packungen** gegen 30 Pf. Porto ohne jede Verpflichtung diskret verschlossen. kostenlos ohne jede Abgabe. Doppel-Brief-Porto wir jedem Nachfragenden. Broschüre bei. Original-Packung à 9.50 M. zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 66, Friedrichstrasse 160.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Otto Brauer

am 25. Februar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 1. März, mittags 12½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Teppiche mit Farbfehlern. 2×3, 24.—, Farbfehler, 2½×3½, 39.— Farbfehler, 2½×3½, 48.—, Farbfehler. 3×4, 55.—, Farbfehler, 3×4, 68.— Farbfehler, 3×4, 85.—. Körner, Potsdamerstraße Nr. 26a.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Bettfedern ab Fabrik, graue Rupffedern Pfund 50 Pfennig an. Bettfedern-Dampfreinigung. Neu: Bettfedern-Wäsche. Bettfedernfabrik Schwan, Brunnenstraße 152, Fabrikgebäude.

Von Kavalieren wenig getragene, wie auch neue elegante Jackettanzüge, Smokings, Frackanzüge, Paletots, Gummimäntel, Hosen, für jede Figur passend, verkauft spottbillig, keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, am Halleschen Tor.

Bettenverkauf! Neue! 5.75! 15.—, 19.50! Prachtvolle 27.50! Gesundbetten 32.—! Fairnige 37.50! Kinderbetten 8.75! Bettwäsche! Inlette! spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig, Roß, Germannstraße 25/26, selber Mulackstraße.

Nähmaschinen

Tüchtige Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Wießt, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 113.

Nähmaschinen. Billige, erstklassige Fabrikate für Hausbedarf und Gewerbe. Wöchentlich 3.—. Fischer, Potsdamerstraße 103.

Möbel

Fünfundachtzig Schlafzimmer, Ruhebetten, Schlafsessel, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 475.—, Speisezimmer, Nußbaumbüfetts, Auszieheschränke mit Spiegel 105.—, Küchen, Polstermöbel. Zahlungserleichterung.

Moebel-Voebel, Moritzplatz, Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Musikinstrumente

Einspianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 93.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie. Kleinste Ratenzahlung.

Fahrräder

Teilzahlung! 2.50. Riesenauswahl. Göricke räder, Triumphräder, Wittlerräder, Waffenfahrräder, Neckarsulmräder, Diamanträder, Multipleräder, Manopolräder. Schlama, Weinmeisterstraße vier.

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

Kaufgesuche

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze, Christionat, Köpenickerstr. 36 (nahe Thaliatheater).

Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule.

Einjährigen-, Abiturienanstalt (Volksschüler). Auch Abendkurse. Direktor Dr. Radelmann, Hohenzollerndamm 136. Uhland 8690 (3—4). 1927 bestanden zehn Primaner meiner Anstalt das Abitur.

Verschiedenes

„Weltdetektiv", Ermittlungsinstitut Preiß, W 35, Kleiststraße 36, I (Hochbahnhof Nollendorfplatz). Kurfürst 4513. Zuverlässige Erledigung aller Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte. Laufende Anerkennungen.

Detektivbureau Steichel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7598. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Vermietungen

Wohnungen

Wohnungstausch. Bezirksvermittlung Prenzlauerberg, Schönhauserstraße 6, Eckhaus Gleimstraße 45 anbietet: 1—3-Zimmerwohnungen, gleichen Tausch, Vergrößerungen, Verkleinerungen, Aufgabewohnung, Leerzimmer aller Stadtteile.

Zimmer

Möbliertes Zimmer, einfach aber gemütlich, mit elektrischem Licht im Norden sofort gesucht. Angebote unter A. 7 an den „Vorwärts".

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Kurbelsticker, mit allen Maschinen vertraut, für feste Stellung verlangt Wolle, Birkenstraße 83, Bahnhof Putlitzstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Verbandshause, Linienstraße 83/85 (Parterresaal)

Außerordentliche Voll-Versammlung d. Auto-Reparaturwerkstätten Berlins

Tagesordnung: 1. Bericht von der Lohnverhandlung. 2. Stellungnahme.
Wir ersuchen alle Kollegen, pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! **Betriebsräte** Achtung!
der Hauptgruppe III
Mittwoch, den 29. Februar, abends 7½ Uhr, im Verbandshause, Linienstraße 83/85
Versammlung
Tagesordnung: 1. Die Erfahrungen mit dem Arbeitsgerichtsgesetz. Referent: Oberregierungsrat Joachim. 2. Aussprache.
Vollzähliges Erscheinen wird erwartet
Die Ortsverwaltung

ASTHMA

Chronischer Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten
wird auf alle Fälle gel. behoben durch
Paul Breitkreuz Asthma-Pulver zum Einnehmen.
Aerztlich empfohlen.
Tausende von Dankschreiben.
In Fällen, wo alle anderen Mittel versagten, wurd. mit dies. Präparat die besten Erfolge erzielt, selbst bei langjährigen Leiden. Man versuche sofort. Zu beziehen durch fast alle Apotheken. Packung v. Mk. 3.— an. Wo nicht erhältl., bestimmt d. d. Hauptniederl. **Apotheke am schles. Tor, Berlin SO., Skalitzer Strasse 72.**
Paul Breitkreuz Asthma-Pulver, Berlin SO. 36, Telefon Moritzpl. 12815.

Gewinnauszug
5. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 25. Februar 1928
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 170123
2 Gewinne zu 5000 M. 210365
4 Gewinne zu 3000 M. 8168 276081
8 Gewinne zu 2000 M. 63048 215001 317379 341382
30 Gewinne zu 1000 M. 63708 64872 81671 110035 158994 219663 243675 261597 272479 281185 284009 301256 302686 313891 361742
58 Gewinne zu 500 M. 6058 16811 40725 56625 65423 80900 96297 107583 154854 155815 169373 169447 171742 187699 194322 210566 214392 232335 235005 242451 277917 286590 303985 316403 320460 334156 338679 340112 369276
226 Gewinne zu 300 M. 3058 6624 13193 14097 24030 24107 24961 38228 39583 39069 42640 45058 52857 [illegible] 60884 67246 69352 70628 75916 77736 78196 80197 81700 [illegible] 89253 91024 91077 93943 96733 100187 101242 104134 111127 113350 121090 122578 124326 125639 134160 137187 144611 144763 148078 149164 158936 165698 179646 189229 191161 192688 201091 204167 205811 209449 211099 211204 212116 212646 215942 217278 217782 218099 223888 224464 226587 232928 236292 236228 238765 240177 243237 243351 247667 248852 251097 251561 252186 254857 256428 261091 261910 263057 265471 269737 274958 284748 289774 300036 300351 301139 301781 305302 306408 306933 312137 312867 313091 316464 318099 329356 330241 330718 334738 337730 339516 344897 348202 349079 352069 356004 360648 361246 365181

17. Ziehungstag — 27. Februar 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 316432
2 Gewinne zu 5000 M. 153244
6 Gewinne zu 3000 M. 116641 120578 126408
16 Gewinne zu 2000 M. 10617 130459 193332 204184 293336 318886 348182 356786
32 Gewinne zu 1000 M. 5968 18723 19724 100172 106948 147049 168330 182268 191692 197830 207018 211260 253093 257796 261730 339297
56 Gewinne zu 500 M. 487 19103 20491 26738 43649 44030 59736 65394 100451 128171 155682 164546 166708 177019 177457 196520 206914 210974 213783 243792 281650 286197 287339 323624 330710 340041 356977 359168
176 Gewinne zu 300 M. 6705 11768 13676 16701 18546 21949 25664 29909 32010 32758 32460 35557 50973 52926 72540 86107 90356 96283 109081 109434 121666 123639 125605 125872 127620 130166 130967 133259 138736 139926 141799 143941 144603 160110 161081 162233 166103 166833 169935 183621 184487 191847 207040 207593 211965 216734 223423 228517 234476 234899 236906 238718 239625 239973 243293 247012 247814 249336 250785 257723 [illegible] [illegible] 254872 272893 274246 286329 287196 287310 [illegible] 304026 305014 306280 309688 311116 311250 316418 322241 328360 326533 342966 347223 347435 350109 350569 351703 353891 360258 366269

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 M., 2 Gewinne zu je 500000 M., 2 Gewinne zu je 200000 M., 2 Gewinne zu je 100000 M., 2 Gewinne zu je 75000 M., 10 Gewinne zu je 25000 M., 42 Gewinne zu je 10000 M., 86 Gewinne zu je 5000 M., 172 Gewinne zu je 3000 M., 372 Gewinne zu je 2000 M., 784 Gewinne zu je 1000 M., 2082 Gewinne zu je 500 M., 5170 Gewinne zu je 300 M.